

BAND 39

Kehrseite der Medaille

Sportgroßereignisse in Brasilien
zwischen Fehlplanung, Spekulation
und dem Recht auf Stadt

Von Dawid Danilo Bartelt



KEHRSEITE DER MEDAILLE

**HEINRICH BÖLL STIFTUNG
SCHRIFTEN ZUR DEMOKRATIE
BAND 39**

Kehrseite der Medaille

Sportgroßereignisse in Brasilien zwischen Fehlplanung,
Spekulation und dem Recht auf Stadt

Von Dawid Danilo Bartelt

Herausgegeben von der Heinrich-Böll-Stiftung

Der Autor

Dawid Danilo Bartelt, geboren 1963, studierte in Bochum, Hamburg, Recife (Brasilien) und Berlin, wo er als Historiker über den Canudos-Krieg 1897 im Nordosten Brasiliens promovierte. Danach arbeitete er acht Jahre lang als Pressesprecher der deutschen Sektion von Amnesty International. Seit 2010 leitet er das Brasilienbüro der Heinrich-Böll-Stiftung in Rio de Janeiro, wo er mit seiner Familie auch lebt.

Der Autor dankt Julia Ziesche, Mara Natterer und Lando Dämmer für die hilfreiche Unterstützung bei der Recherche, Marc Guschal für Recherche und Durchsicht.

Bildnachweise

S. 10/11 Ninja Mídia – Flickr (cc by-nc-sa 2.0, <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/2.0>)

S. 20/21 Tânia Rego – AgBr (cc BR by 3.0, <https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/br/deed.de>)

S. 30/31 Ninja Mídia – Flickr (cc by-nc-sa 2.0, <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/2.0>)

S. 44 Ninja Mídia – Flickr (cc by-nc-sa 2.0, <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/2.0>)

Links

Alle Internet-Links dieser Publikation wurden zuletzt am 28.10.2015 aufgerufen.



Diese Publikation wird unter den Bedingungen einer Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht:

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de> Eine elektronische Fassung kann heruntergeladen werden. Sie dürfen das Werk vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen. Es gelten folgende Bedingungen: Namensnennung: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen (wodurch aber nicht der Eindruck entstehen darf, Sie oder die Nutzung des Werkes durch Sie würden entlohnt). Keine kommerzielle Nutzung: Dieses Werk darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden. Keine Bearbeitung: Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

Kehrseite der Medaille

Sportgroßereignisse in Brasilien zwischen Fehlplanung, Spekulation und dem Recht auf Stadt

Band 39 der Reihe Demokratie

Von Dawid Danilo Bartelt

Herausgegeben von der Heinrich-Böll-Stiftung

Gestaltung: feinkost Designnetzwerk, C. Mawrodiew (basierend auf Entwürfen von State Design)

Cover-Foto: Das Stadion Maracana und Nachbarbauten (u.a. eine Schwimmanlage) in Rio de Janeiro.

[Erica Ramalho – wikimedia (cc BR by 3.0, <https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/br/deed.de>)]

Druck: Druckerei Arnold, Großbeeren

ISBN 978-3-86928-143-8

Bestelladresse: Heinrich-Böll-Stiftung, Schumannstr. 8, 10117 Berlin

T +49 30 28534-0 **F** +49 30 28534-109 **E** buchversand@boell.de **W** www.boell.de

INHALT

Vorwort	7
1 Sportereignisse als Mega-Events	9
2 Nach der WM ist vor Olympia: Die Vorbereitungen auf die Spiele 2016 in Rio de Janeiro	13
3 Vor der WM ist vor Olympia: Die WM in Brasilien und die Parallelen zu den Olympischen Spielen in Rio de Janeiro	27
4 Die sozialen «Kosten» der Mega-Events	37
5 Friede den Hütten? Die Sicherheitsstrategie (im Dienst) der Mega-Events	41
6 Mega-Events und Demokratie	46



○ **Olympische Spiele 2016 – Rio de Janeiro** (Austragungszentren)

- (1) **Deodoro** (Hockey Centre, Shooting Centre, Deodoro Stadium, Deodoro Aquatics Centre, Youth Arena, Mountain Bike Centre, BMX Centre, Whitewater Stadium, Equestrian Centre)
- (2) **Maracanã** (Maracanã Stadium, João Havelange Stadium, Sambódromo, Maracanãzinho)
- (3) **Copacabana** (Lagoa Stadium, Beach Volleyball Arena, Fort Copacabana, Marina da Glória)
- (4a) **Barra** (Barra Olympic Park: Rio Arena, Aquatics Stadium, Carioca Arena 1–3, Future Arena, Tennis Centre, Rio Velodrom, Barra Aquatics Centre; Riocentro: Pavilion 2–4, 6; Golf Course)
- (4b) **Barra** (Pontal)

Quelle: eigene Darstellung

VORWORT

Reden wir Klartext: Die hochfliegenden Versprechen, welche Verbesserungen die Fußball-Weltmeisterschaft der Männer 2014 den Menschen in Brasilien bringen sollte, sind nicht eingehalten worden. Im Gegenteil: Die teuerste WM aller Zeiten hat dem Land nicht nur eine bittere sportliche Enttäuschung beschert; auch die ökonomischen und sozialen Kosten werden das Land noch langfristig beschäftigen.

Mindestens 8,5 Mrd. € hat die Fußball-WM gekostet, das ist mehr als das Doppelte der WM in Südafrika 2010. Rund 85 Prozent davon wurden, anders als versprochen, nicht mit privaten, sondern mit öffentlichen Mitteln bzw. Krediten finanziert. Der positive volkswirtschaftliche Wachstumsimpuls hingegen blieb aus. Das Wirtschaftswachstum für das ganze Jahr 2014 wird auf deutlich unter einem Prozent geschätzt. Wie viel davon auf die WM zurückzuführen ist, bleibt unklar.

Die sozialen Kosten dagegen sind hoch. Je nach Schätzung sind bis zu einer Viertelmillion Menschen von einer Zwangsräumung betroffen oder davon bedroht gewesen. Das Menschenrecht auf Wohnen wurde systematisch verletzt. Der versprochene Ausbau der Verkehrsinfrastruktur hat sich größtenteils als Chimäre erwiesen. Die Mittel flossen vor allem in den Aus- und Umbau der Flughäfen und der Anfahrtswege. Die Mehrheit der Brasilianer/innen hat nichts davon. Die großen Proteste 2013 haben gezeigt, was sie wirklich brauchen: Schulen, Kliniken, einen funktionalen und funktionierenden Nahverkehr, gerne nach «FIFA-Standards», wie auf den Protestplakaten zu lesen war.

Und nun? Mit der Ausrichtung der Olympischen Sommerspiele 2016 hat Brasilien eine neue Chance, aus den Fehlern zu lernen und zu zeigen, dass sportliche Mega-Events positive Impulse für die Allgemeinheit geben können. Auch hier sind die Versprechen verlockend: eine neue Straßenbahn im Hafenviertel, Busschnelltrassen, längere und neue Metrolinien, ein flächendeckendes Abwassersystem. Rios Gewässer sollen sauberer werden: Für die Guanabara-Bucht versprach die Stadt in ihrer Bewerbung, mindestens 80 Prozent des Gewässers zu reinigen. Bei der Finanzierung soll der private Sektor einen wesentlichen Anteil übernehmen.

Sicherlich werden einige Fehler nicht wiederholt werden. Die Flughäfen sind bereits gebaut, die städtische Infrastruktur von Rio de Janeiro, wo die olympischen Spiele stattfinden, kann mit einigen Verbesserungen rechnen, von denen auch die Bevölkerung profitieren kann. Die vier neu zu bauenden Schnellbustrassen verbinden nämlich nicht nur die wichtigen Sportstätten, sondern auch verschiedene Stadtteile untereinander und mit dem Zentrum und dem Flughafen.

Doch im Wesentlichen setzt Olympia fort, was mit der WM begonnen hat: die – in der Regel sozial schwache – Bevölkerung wird aus Stadtteilen verdrängt, die zunehmend attraktiv für Unternehmer werden und Investoren nach Rio locken sollen.

Das Olympische Dorf ist Teil des Plans, den Westen der Stadt als Wohn- und Arbeitsort für die Elite zu erschließen. Der Investor des Olympischen Dorfs, Carlos Carvalho, nannte das Projekt «Reine Insel» (Ilha Pura). Anders als z.B. im Süden Rios, wo Favelas direkt zwischen den Wohnhäusern der einkommensstärkeren Familien liegen, wird es sich hier um ein exklusives Wohngebiet für die Elite handeln. Carvalho ist einer der Hauptgewinner dieses städtischen Strukturwandels. Ihm gehört nicht nur der Grund und Boden, auf dem das Olympische Dorf entsteht. Sobald die Athlet/innen die neugebauten Apartments nach den Spielen nicht mehr nutzen und weitere Wohnblöcke auf dem Areal gebaut sind, profitiert er als Hauptinvestor und Bauunternehmer auch vom Verkauf der Luxuswohnungen.

Olympia ist sicherlich eine aufregende Sportveranstaltung, aber verschärft leider immer wieder soziale Ungleichheiten, verletzt die Rechte der Bevölkerung, verdrängt sie, schließt sie aus. Was bereits vor der WM begann, geht nun weiter. Die Polizei «sammelt» Straßenkinder und andere Obdachlose verstärkt ein, mehr Jugendliche kommen in Haft. Sie alle sollen für die Tourist/innen nicht sichtbar sein. Statt Ursachen für Armut und Gewalt zu bekämpfen, versperrt die Polizei seit neuestem jungen Männern, die vermeintlich in Favelas leben und damit als mögliche Diebe gelten, den Weg zu den öffentlichen Stränden der Stadt. Busse aus ärmeren Vierteln fahren nicht mehr auf ihren üblichen Routen und werden für Kontrollen angehalten. Die UNO forderte Brasilien Anfang Oktober 2015 auf, die steigenden Zahlen außergesetzlicher Morde durch Polizist/innen an Minderjährigen aus einkommensschwachen Vierteln zu untersuchen.

Von Beginn an begleitet das Brasilien-Büro der Heinrich-Böll-Stiftung die Vorbereitungen und die Auswirkungen der beiden sportlichen Mega-Events kritisch. Das tun wir gemeinsam mit unseren brasilianischen Partnerinnen und Partnern vor Ort. Dabei wird deutlich, dass die Ausrichtung solcher Großereignisse längst ganz anderen Notwendigkeiten folgt als denen, die der Sport vorgibt. Mega-Events haben sich als Geschäftsmodell etabliert, das dazu dient, der Volkswirtschaft des Austragungslandes einen Vorteil zu verschaffen. Der sportliche Wettkampf gerät gegenüber dem wirtschaftlichen Kampf um die beste Ausgangslage in einer globalisierten Welt ins Hintertreffen. Verlierer dabei sind Demokratie und Menschenrechte.

Berlin, im November 2015

Barbara Unmüßig
Vorstand der Heinrich-Böll-Stiftung

Ingrid Spiller
Referatsleiterin Lateinamerika

1 Sportereignisse als Mega-Events

Der Präsident hüpfte und weinte, vor Freude. Im Oktober 2009 gab das internationale Olympische Komitee der Bewerbung Brasiliens den Zuschlag für die Olympischen Sommerspiele 2016. Zwei Jahre vorher hatte sich Brasilien im Rennen um die Fußball-Weltmeisterschaft 2014 durchgesetzt; der kolumbianische Fußballverband hatte zuvor seine Bewerbung mit der Begründung zurückgezogen, die Auflagen des internationalen Fußballverbandes FIFA seien nicht zu bezahlen.¹ Luiz Inácio Lula da Silva bezeichnete den Tag als den «vielleicht wichtigsten meines Lebens», die Welt erkenne nun an, «dass Brasilien an der Reihe ist»². Es war die Krönung einer achtjährigen Präsidentschaft, an deren Ende Lula nach eigenen Angaben Brasilien nicht nur in eine Mittelschichtsgesellschaft verwandelt, sondern Brasilien als siebtgrößte Volkswirtschaft der Erde, Gläubiger des Internationalen Währungsfonds und Regionalhegemon mit Anspruch auf Mitsprache im Club der Weltmächtigen etabliert hatte. Der *Economist* brachte ein Brasilien-Spezial zum brasilianischen «take-off»; auf dem Titelfoto startet die Christusstatue von Rio de Janeiro als Rakete durch, steil nach oben.³ Der internationale Bankenkollaps hatte die brasilianische Wirtschaft kaum beeinträchtigt, im Jahr darauf wuchs sie um 7,5 Prozent.

Genau in diesem Kontext standen die Bewerbungen Brasiliens um Fußball Weltmeisterschaft (WM) und Olympische Spiele. Ähnlich wie die Olympischen Spiele 2008 in Peking stehen die sogenannten Mega-Events in Brasilien im Zeichen und im Kontext der neuen Rolle in Weltwirtschaft und Weltpolitik, die Brasilien in Selbst- und Fremdwahrnehmung seit Jahrtausendbeginn zu übernehmen begonnen hat. Die Mega-Events sollen helfen, diesen Prozess zu konsolidieren.

Gut drei Jahre nach dem Olympia-Zuschlag waren die Zuwachsraten des Brutto-sozialproduktes (BSP) ebenso passé wie bei großen Bevölkerungsteilen die Geduld und Zuversicht. Im Juni 2013 gingen, völlig überraschend sogar für den brasilianischen Geheimdienst, Millionen Brazilianer auf die Straße und machten eine Rechnung auf. Sie stellten die offiziell rund 8 Mrd. Euro Ausgaben für die teuerste WM aller Zeiten der fortgesetzten Misere in den Bereichen gegenüber, die das Fühlen und Sehnen der Menschen unmittelbar bestimmen: die Mühen ihres Alltags, die eigene Gesundheit und die Zukunft ihrer Kinder. Sie stellten fest, dass sie immer mehr Zeit unter immer schlechteren Bedingungen im Nahverkehr verloren, dass sich die Bildungskatastrophe im öffentlichen Grundschulwesen fortsetzte und ein jeder, der allein auf das (im Prinzip lobenswerte, universelle, kostenlose, aber

1 http://srv-net.diariopopular.com.br/12_04_07/p2703.html

2 <http://esporte.ig.com.br/mais/2009/10/02/lula+chora+pensava+que+nao+tinha+mais+motivos+para+emocao+8725180.html>

3 *The Economist*: «Brazil takes off», 14.11.2009.

Public Viewing an der Copacabana in Rio während der WM 2014





chronisch unterversorgte) öffentliche Gesundheitswesen angewiesen war, ein ernsthaftes Risiko für Leib und oft auch Leben einging. Im September 2013 wiederholte der *Economist* sein Titelbild von 2009, nur dass die Christusrakete nun qualmend dem Abgrund entgentaumelte. Die Schlagzeile dieses Mal: «Hat Brasilien es vermasselt?»⁴

Die Nachfragen der Brasilianer und Brasilianerinnen an ihre Regierung waren berechtigt. Denn die Ausgaben für Sport-Großereignisse haben sich in wenigen Jahrzehnten vervielfacht. Einen Großteil der Ausgaben trägt der Staat, mithin die Gemeinschaft der Steuerzahler. Es geht also nicht um Spielverderben, wenn bei Sportgroßereignissen eine einfache Frage gestellt wird: Wofür und für wen ist dieses Ereignis? Was ist der Spaß wert? Und für wen ist es vielleicht gar nicht so spaßig? Denn wie auf dem grünen Rasen gibt es auch in der Gesellschaft, die das Ereignis ausrichtet, Gewinner und Verlierer, und die Folgen sind «nachhaltiger» als jene Nachhaltigkeit, die das Marketing verspricht. Weil Mega-Events immer weniger nur punktuelle Ereignisse und immer mehr längere politische, soziale und ökonomische Prozesse bedeuten, werden diese Fragen von Mal zu Mal wichtiger. Der vorliegende Text geht diesen Fragen anhand der Vorbereitungen auf die Olympischen Spiele 2016 in Rio de Janeiro und der Bilanz der Fußball-Weltmeisterschaft 2014 in Brasilien nach. Er untersucht Kosten und Nutzen für Betroffene, insbesondere für die, an die sich auch der offizielle Diskurs wendet, das Gros der städtischen Bevölkerung, und identifiziert einige gesellschaftliche Folgen, mit denen sich vermutlich auch zukünftige Mega-Events auseinandersetzen müssen.

In einer globalisierten Ökonomie sowie einem immer mehr vom Marketing abhängigen Politikbetrieb haben Mega-Events eine wichtige Funktion. Im weltweiten Wettbewerb sollen sie vor allem Kapital generieren, symbolisches wie wirtschaftliches und finanzielles. Mega-Events wie WM und Olympia, so meine These, sind erst in nachgeordneter Weise Sportereignisse: Sie sind in erster Linie als besondere, vielleicht einzigartige Geschäftsmodelle zu begreifen, die transnationale Investitions- und Extraktionsprojekte in Stellung bringen. Angesichts der Größenordnung der Projekte und der Akteure lösen sie soziale und ökonomische Prozesse von erheblicher Eingriffstiefe aus. Die Eingriffe sind umso tiefer, je größer die soziale Ungleichheit und je schwächer die nationale Zivilgesellschaft ist.

Nicht zuletzt deswegen treten Mega-Events dieses Zuschnitts, so meine zweite These, mit einer funktionierenden Demokratie in Konflikt. Es ist daher auch aus einer Demokratie-Perspektive wichtig, sich mit Mega-Events auseinanderzusetzen. Indem sie immer auch als «Test» gelten für das nächste Ereignis, sorgen sie für die Fortexistenz ihrer Art, für den Fortfluss der Kapital- und Investitionsströme. Sie heben sich gleichsam im nächsten auf, und das, so zeigen die letzten Jahrzehnte, immer auf einem «höheren» Niveau: der Gewinne (vor allem für FIFA, Olympische Komitees und große Unternehmen der Baubranche), der Kosten (für die Gemeinschaft der Steuerzahler) und der sozialen Konsequenzen, also die Lebenslage und Rechte von Menschen.

4 *The Economist*: «Has Brazil Blown It?», 28.09.2013.

2 Nach der WM ist vor Olympia: Die Vorbereitungen auf die Spiele 2016 in Rio de Janeiro

Als 1896 die alte Idee der Antike wiederauflebte und die Olympischen Spiele der Neuzeit begannen, befanden sich europäische, aber auch lateinamerikanische Staaten in einem intensiven «Nation Building»-Prozess. Olympische Spiele gehören in den produktiven Reigen «ersonnener Traditionen», mit der die imaginäre Gemeinschaft namens Nation sozusagen dingfest gemacht werden soll.⁵ Sport-Großereignisse haben seitdem hierin einen festen Platz, in dem sie den Nationen den konkreten Ausdruck einer Mannschaft oder eines Teams geben, das die imaginäre Gemeinschaft fasslich und fassbar repräsentiert und das stellvertretend für sie in einen sportlichen Wettbewerb eintritt. Kein Ereignis prägt diesen Gedanken höher und umfassender aus als die Olympischen Spiele. Unter den Bedingungen globalisierter elektronischer Massenkommunikation, standardisierter Konsumgesellschaften und einer konsequenten Kommerzialisierung des Sports sind Olympische Spiele zugleich nationale und globale Ereignisse, die auf internationalen Märkten operieren, sich in Verhandlungen, Konkurrenz und Kooperation zwischen nationalen Regierungen materialisieren und «wichtige kulturelle und sogar moralische Räume besetzen».⁶

- 5 Roche, Maurice S.: Mega-events and modernity revisited: globalization and the case of Olympics. In: *Sociological Review* 2006, S. 27–40 unter Bezug auf Eric Hobsbawms Wort von den «invented traditions». Den Begriff von der «imaginären Gemeinschaft» hat Benedict Anderson mit seinem Buch *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism* geprägt (1983).
- 6 Vgl. Rustin, Michael: Sport, Spectacle and Society: Understanding the Olympics, in: Pointer, Gavin/McRury, Ian: *Olympic cities: 2012 and the remaking of London*, Farnham 2009, S. 3–22, hier S. 5.

Die «Festivalisierung»⁷ ist also ein Strategem des City-Marketing bzw. umgekehrt des Konzepts der unternehmerischen Stadt.⁸ Zugleich aber – und das wird oft zu wenig beachtet – führt sie zu tiefen Eingriffen in die gesellschaftlichen Beziehungen des Gemeinwesens. Dies wird unter Akademikern schon länger diskutiert, zunehmend aber auch in der Öffentlichkeit. In den letzten Jahren hat sich daher bei der Diskussion um Sport-Großereignisse die Frage nach den (positiven) Auswirkungen für das gastgebende Land und seine Bevölkerung, nach den «Legaten» (englisch *legacies*, spanisch/portugiesisch *legados*), insbesondere in ihrer «nachhaltigen» Form, in den Vordergrund geschoben.⁹ Es sind nicht zuletzt die Ausrichtenden der Mega-Events selbst, die dieses Argument prominent anbringen. Regierungen und die von ihr beauftragten Unternehmen versichern der Bevölkerung, dass sie ihr nicht nur eines der großen Weltfeste ins Land holen, sondern sie davon auch ökonomisch und sozial profitiere. Damit sind neben zusätzlich geschaffenen Arbeitsplätzen vor allem bleibende Verbesserungen in der Infrastruktur des öffentlichen Raumes gemeint, insbesondere im Nahverkehrswesen. Der «Vermächtnis»-Diskurs ist für die Legitimität von Mega-Events also bedeutsam.

Rio de Janeiro – eine Stadt konzipiert als «Fenster zur Welt»

Die Olympischen Spiele finden in der Stadt Rio de Janeiro statt – einzige Ausnahme sind die Fußballwettkämpfe der Männer und Frauen, die in weiteren fünf Städten ausgetragen werden. Für den oben angerissenen symbolpolitischen Kontext ist Rio die ideale Wahl. Die Stadt hat in der brasilianischen Geschichte seit Jahrhunderten den Portier gegeben – in einem herausgehobenen, nationalsymbolischen Sinn. Als Sitz der Kolonialverwaltung, zeitweilig des portugiesischen Weltreiches, des brasilianischen Kaiserreiches und bis 1960 Hauptstadt der Republik war Rio das «Tor nach Brasilien» für alle, die von außen kamen. Rio war aber schon immer auch das «Fenster zur Welt», also eine Präsentations- und Repräsentationsfläche in die andere Richtung: In Rio wollte das brasilianische Kaiserreich (seit 1822) und die Republik (seit 1889) der Welt ihre Zivilisationsfähigkeit unter Beweis stellen. Großangelegte Transformationen und die Ausrichtung von Großereignissen sind deswegen integral und funktional mit der Stadt- und Sozialgeschichte Rios

7 So schon 1993 die Soziologen Hartmut Häußermann und Walter Siebel, in: dies. (Hg.): Festivalisierung der Stadtpolitik. Stadtentwicklung durch große Projekte, Opladen 1993. Siehe auch Steinbrink, Malte: Festifavelisation: mega-events, slums and strategic city-staging – the example of Rio de Janeiro, in: *Die Erde* 144,2 (2013), S. 129–145.

8 Bußler, Phyllis: Projektbezogene Stadtentwicklung in Rio de Janeiro, Working Paper 2013–01, Universität zu Köln, 2013. Zur Entwicklung Rio de Janeiros in ein Urban-Unternehmen siehe Vainer, Carlos: Cidade de exceção: reflexões a partir do Rio de Janeiro. XIV encontro Nacional da ANPUR, Rio de Janeiro 2011. Verfügbar unter <http://br.boell.org/pt-br/2011/08/10/cidade-de-excecao-reflexoes-partir-do-rio-de-janeiro>. Zur internationalen Literatur zu «urban entrepreneurialism» u.ä. siehe den Überblick bei Guilanotti, Richard/Klauser, Francisco: Introduction. Security and Surveillance at Sport Mega Events, in: *Urban Studies* 48 (15), Nov 2011, S. 3157–3168, hier 3159f.

9 Siehe dazu Horne, John/Whannel, Garry: Understanding the Olympics, Oxon/New York 2012.

verbunden. 1919 richtete Brasilien in Rio die Südamerikanischen Fußballmeisterschaften aus – das erste internationale Sportereignis im Land. Schon damals schlossen Banken, Behörden und der Einzelhandel am Tag des für Brasilien siegreichen Endspiels gegen Uruguay. 1922 richtete Brasilien eine Weltausstellung aus: in Rio de Janeiro. Massensport eignet sich, um nationale Identität und Einheitsgefühl zu erzeugen – das erkannten brasilianische Politiker früh, aber niemand besser als Getúlio Vargas in den 1930er Jahren, der erste brasilianische Präsident, der Stadien für politische Ansprachen nutzte. Brasilien erhielt den Zuschlag für die erste WM nach dem zweiten Weltkrieg. Das – mit Abstand – größte Stadion der Welt entstand – natürlich – in Rio de Janeiro. Im Maracanã ging es 1950 im Endspiel wieder gegen Uruguay; die 1:2 Niederlage stürzte die Fußballnation zumindest bis zum 1:7 gegen Deutschland im Halbfinale 2014 in ihr schwerstes Trauma. Das Maracanã aber geriet bald zur Ikone.

Anders als die Industrie- und Handelsstadt São Paulo sind in Rio kaum noch große Produktionsanlagen ansässig. Die Ansiedlung eines Stahlwerks von Thyssen Krupp im äußersten Westen der Stadt ist die Ausnahme von der Regel und hat bisher weniger zu Gewerbesteuerereinnahmen als zu gerichtlichen Auseinandersetzungen über Umweltschädigungen geführt. Wenn sich die Städte als Dienstleistungszentren wiedererfinden wollen, gewärtigen sie eine globale Konkurrenz. Viele Dienste sind heute gleichsam ortlos leistbar – die Call Center belegen dies eindrücklich. Festivalisierung über Mega-Events stellt daher einen zusätzlichen potentiell Einkommen generierenden Standortfaktor im globalen Wettbewerb dar. In den letzten 20, vor allem aber in den letzten zehn Jahren organisierte sich Rio de Janeiro als eine Stadt der Mega-Events. 1992 hielt die UNO ihre erste große Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio ab. Immer rascher dann die Abfolge seit 2007: die Panamerikanischen Spiele 2007, die Welt-Militärspiele 2011, 2012 die zweite UN-Umweltkonferenz Rio+20, 2013 Confederations Cup und Weltjugendtage (Papstbesuch), WM 2014, Olympische Spiele 2016. Rios Stadtplaner denken die Zukunft der Stadt durchgängig im Wettbewerb mit anderen Großstädten und definieren vorrangig folgende Zielvorgaben: Austragungsort für Sportereignisse mit hohen Erträgen und große Konferenzen; Ansiedlung von Energieunternehmen und technologischen Forschungszentren, von audiovisueller Industrie und Telekommunikation; Entwicklungszentrum für «Seniorenwirtschaft» – für die alternden Gesellschaften Europas, aber ab 2030 auch Brasiliens und anderer lateinamerikanischer Gesellschaften; Touristenzentrum; Zentrum für Kreative und Startups; Kulturmetropole des Cone Sul (span. Cono Sur). Faktoren die sich auf einen etwaigen Nutzen für die Bevölkerung selbst bezögen, gar im Sinne einer zukunftsfähigen Stadt für seine 11 Millionen Bewohner und Bewohnerinnen, sind nicht genannt.¹⁰ Der Gedanke der «Stadt im Wettbewerb» durchzieht die Strategische Planung der Stadtverwaltung von Rio de Janeiro seit den 1990er Jahren,

10 Oliveira Filho, Luiz Chrysostomo de/Giambiagi, Fabio: Perspectivas de uma Cidade em Transformação, in: Fabio Giambiagi (Hg.): Depois dos Jogos. Pensando o Rio para o Pós 2016, Rio de Janeiro 2015, S. 3–30.

die ja als Jahrzehnt einer internationalen liberalen Wende gelten. Der Begriff findet sich auch durchgängig in Papieren von Finanzierungsinstitutionen großer Infrastrukturprojekte wie Weltbank, Interamerikanische Entwicklungsbank, OECD oder UNDP.¹¹

Olympia als Vehikel der Inwertsetzung neuer Stadtgebiete

Die Massenproteste von 2013 in Brasilien während des Confederation Cup, dem «Vorbereitungsturnier» für die Fußball-Weltmeisterschaft, setzten die hohen öffentlichen WM-Ausgaben und die geringen Leistungen des brasilianischen Staates in Schlüsselbereichen wie Gesundheit und Bildung miteinander in Beziehung. Dies machte es für die Verantwortlichen von Olympia 2016 nötig, zu demonstrieren, dass die Spiele der Allgemeinheit vor Ort einen Nutzen bringen. Noch nötiger als vor der Fußball-WM, da Olympia 2016 deutlich teurer werden wird.

Strukturell sind beide Großereignisse ähnlich organisiert. Der «Eigentümer» und Rechteinhaber ist das Internationale Olympische Komitee, das direkt sowie durch das Nationale Olympische Komitee und durch eine eigens per Gesetz Nr. 12.396 vom 21.3.2011 geschaffene «Öffentliche Olympia-Behörde» operiert. Als Auflage des IOC arbeiten in der Behörde Bund, Bundesstaat und die Stadt Rio de Janeiro zusammen. Leiter der Behörde ist derzeit der General des Heeres Fernando Azevedo e Silva. Der Kostenplan für Olympia 2016 hat drei getrennte Budgets:

1. Der Haushalt des Organisationskomitees Rio 2016 deckt die Kosten für Ausrüstung, Unterbringung und Verpflegung der Sportlerinnen und Sportler, Technik, Marketing und PR, Zeremonielles sowie für die temporären Bauten wie Tribünen. Das Geld soll aus den Einnahmen des Olympischen Komitees (Fernsehrechte, Eintrittskarten, Werbung) aufgebracht werden.
2. Die 56 Projekte der «Verantwortungs-Matrix» sind definiert als Vorhaben, die ohne die Spiele nicht realisiert worden wären. Sie umfassen vornehmlich den Bau der Sportstätten in den vier olympischen Zentren Copacabana, Maracanã, Deodoro und Barra da Tijuca. Verantwortlich für dieses Budget ist die Öffentliche Olympiabehörde APO, in der der Bund, der Bundesstaat und die Stadt Rio de Janeiro zusammengeschlossen sind. Die Mittel von 6,67 Mrd. BRL (Brasilianischer Real, Abk.: R\$) sind Bundes- und private Gelder.
3. 24,6 Mrd. R\$ sind für den «Vermächtnis-Plan»¹² (Plano do Legado) vorgesehen. Er umfasst Projekte in den Bereichen Mobilität/Verkehrsinfrastruktur, Umwelt, Stadterneuerung, Soziale Entwicklung.

Der Nahverkehr ist dabei der wichtigste Sektor. Hierfür wird ein Großteil der Kosten aufgewendet. Hier haben sich auch die sozialen Konflikte konzentriert.

¹¹ Faulhaber, Lucas/Azevedo, Lena: Remoções no Rio de Janeiro Olímpico, Rio de Janeiro 2015, S. 22 ff.

¹² «Plan für staatliche Politik – Vermächtnis der Olympischen und Paraolympischen Spiele Rio 2016».

Tabelle 1: Kosten verschiedener Mega-Events

	Ausgaben (in Mrd. R\$)	Ausgaben (in Mrd. US-Dollar)
Olympia Rio 2016		
Investitionen olympisches Komitee Rio	7,40 ¹³	2,11
Sportstätten	6,67	1,91
Plano Legado (Infrastruktur, Umwelt, Stadterneuerung, ohne Flughäfen)	24,60	7,03
Total	38,67	11,05
Olympia London 2012		14,60
Olympia Rio 2016 (bei Bewerbung)	28,80	14,69 ¹⁴
WM 2014 (offiziell)	25,60	11,48 ¹⁵

Olympia in Rio wird vor allem in vier Gebieten stattfinden: Maracanã im zentrumsnahen Norden der Stadt, Copacabana in der alten Südzone sowie vor allem Barra da Tijuca und Deodoro, beide im Westen. Das Gebiet des alten Hafens war ursprünglich auch einbezogen, wurde aber später aus der Planung herausgenommen. Dennoch findet dort ein umfangreiches Investitionsprogramm statt – das Programm «Wunderbarer Hafen», das ähnlich wie in US-amerikanischen und europäischen Städten von Baltimore bis Barcelona eine vernachlässigte zentrumsnahe Gegend mit einer Mischung aus Kulturstätten und gehobenem Wohnraum «revitalisiert». In Rio de Janeiro geschieht dies mit erheblichen Subventionen der öffentlichen Hand für die Bauwirtschaft, die über die Luxusimmobilien in dann «besten Lage» hohe Gewinne einfahren wird. Verlierer sind auch hier die ärmeren Menschen, die sich im Hafengebiet angesiedelt hatten, als niemand sich dafür interessierte, und die nun vertrieben worden sind. Die Straßenbahn, die dort gebaut wird, nutzt ihnen jedenfalls nichts mehr.

Durchaus von Nutzen für die allgemeine Bevölkerung sind die vier BRT-Trassen, die verschiedene Teile des Westens – die Sportzentren Deodoro und Barra da Tijuca etwa – untereinander, aber auch mit zentrumsnäheren Stadtteilen sowie dem

13 Für die Zahlen dieser Zeile und der kommenden 3 Zeilen gilt folgender Umrechnungskurs vom 15.08.2015: 1 USD = 3,50 R\$.

14 Umrechnungskurs 1 USD = 1,96 R\$, Stichtag 07.09.2007, dem offiziellen Bewerbungsdatum.

15 Umrechnungskurs 1 USD = 2,23 R\$, Stichtag 12.06.2014, Beginn der Fußball-Weltmeisterschaft 2014.

Flughafen verbinden. Die verkehrspolitische Bedeutung ist zum Teil jedoch fraglich, da der Schwerpunkt auf die schneller und kostengünstiger gebauten BRTs den mittel- und langfristig deutlich sinnvollerem Ausbau der bisher wenige Kilometer umfassenden U-Bahn weiter verzögert wird. Priorität beim U-Bahn-Ausbau erhielt ausgerechnet die Strecke entlang der teuren Strandviertel, von Ipanema über Gávea, São Conrado bis eben ins Olympiagebiet Barra da Tijuca. Das wird immerhin den zahlreichen Haus- und Kindermädchen zugute kommen, die dort in den Apartments arbeiten; die Bewohner und Bewohnerinnen selbst fahren aus Sicherheits-, Status- und Bequemlichkeitsgründen im eigenen PKW. Fraglich ist auch die Trassenführung der BRT, und dies nicht nur, weil z.B. alle vier BRT nur an genau einer Station mit den vorhandenen U-Bahn-Linien verbunden sind. Doch insgesamt kommen die BRT ohne Frage der Allgemeinheit zugute.

In Barra und Deodoro, den beiden Austragungskomplexen im Westen der Stadt, entstehen zahlreiche neue Sportstätten. Die brasilianische Olympiabehörde hat offenbar von den Briten sowie den heftigen Debatten der jüngeren Vergangenheit gelernt. Ihren Angaben zufolge sind einige Sportstätten – wie etwa die Zukunftsarena im Olympischen Park, wo die Handball- und bei den Paralympics die Goalball-Spiele ausgetragen werden – demontabel und werden nach den Spielen abgebaut. Große Teile des Olympischen Parks sollen als Olympisches Trainingszentrum dem nationalen Spitzensport zugute kommen – hier besteht in der Tat großer Bedarf. Andere Installationen sollen zu Schulen umgewidmet werden. Nicht frei von unfreiwilligem Zynismus in einem der weiterhin einkommensungleichsten Länder der Erde ist die Ankündigung, der heftig umstrittene olympische Golfplatz soll hernach der Öffentlichkeit zugänglich sein und Golf als Sportart in Brasilien populär machen.¹⁶

Gleichzeitig wird dem Phänomen nicht gerecht, wer nur auf die Sportstätten schaut. Ihr Bau fügt sich ein in ein gigantisches Stadtveränderungsprojekt, dessen Nutznießer und Geschädigte nicht unter den Athleten und Athletinnen sind. Der Westen der Stadt Rio de Janeiro eröffnet Weiten, die den meisten Besuchern und Besucherinnen und auch den meisten Bewohner und Bewohnerinnen des Kernbereichs der Stadt kaum bewusst sind. Den nördlichen Westen – Jacarapecuá, Deodoro, Santa Cruz – bilden große Siedlungsgebiete, die ganz überwiegend von Arbeitern und Arbeiterinnen und anderen gering verdienenden Menschen bewohnt werden. Der Süden des Westens, am Strand oder strandnah gelegen, bildet das Viertel Barra da Tijuca, wegen seiner Struktur aus breiten mehrspurigen Schnellstraßen, gut ausgestatteten Apartments in Hochhausagglomerationen und Shopping Malls auch Neu-Miami genannt. Das riesige Areal war fast gänzlich in der Hand weniger Großzügiger, die es mit Unterstützung der Stadtpolitik seit den 1970er Jahren systematisch und unter großen Gewinnen als «Neue Südzone» für die gut verdienende Mittelschicht erschlossen. In der zwischen Meer und Felsketten begrenzten alten Südzone Rios gab es keinen Platz mehr; die Quadratmeterpreise hörten nicht auf, zu steigen. Es lockte moderner Komfort zu moderaten

¹⁶ Siehe dazu die offizielle Olympiaseite www.rio2016.com.br.

Preisen und ein favelafreies Umfeld. Für Stadtentwicklung unter immobilienwirtschaftlichen Vorzeichen sowie für städtisches Marketing steht Barra da Tijuca seit Anbeginn. Das Gebiet sollte bereits die Weltausstellung von 1972 beherbergen. Schon bei der Olympiabewerbung 2004 unter Bürgermeister Cesar Maia (1993–96) war Barra da Tijuca als Austragungszentrum vorgesehen. Die Panamerikanischen Spiele 2007 gaben dann den Testfall für einen vollzogenen Übergang in der Stadtplanung: von der an öffentlichem Interesse ausgerichteten funktionalen Moderne zur Konzeption der Stadt als wettbewerbsorientiertes Unternehmen bzw. als Ware. Dahinter standen drei Ziele: Verstärkung vorhandener dynamischer Zentren (Südzone); Revitalisierung heruntergekommener Zentren (Hafengebiet in der Stadtmitte, Projekt «Wunderbarer Hafen»); Schaffung eines neuen Zentrums in Barra da Tijuca.¹⁷

Modernität und Exklusivität für eine neue Elite, ohne störende Armensiedlungen, Kernbereich eines neuen Rio de Janeiro – das ist die Stadtentwicklungsphilosophie etwa des größten der Großgrundbesitzer, Carlos Carvalho, Besitzer des Konzerns Carvalho Hosken, die den Olympischen Park und das Olympische Dorf baut. Beide Olympiaprojekte sind mit dem Bau von Luxuswohnungen verbunden – ganz anders als in London 2012, wo der Olympische Park das heruntergekommene East End wiederbeleben sollte und relativ preisgünstige Wohnungen hinterließ.¹⁸

Das Konzept eines neuen Rio in Barra da Tijuca im Sinne von Carvalho wurde konsequent umgesetzt, auch gegen Widerstand. Am heftigsten und längsten wehrte sich die Siedlung Vila Autódromo, so genannt, weil sie am Rand einer stillgelegten Autorennstrecke liegt. Vila Autódromo ist keine «illegale» Siedlung, keine «favela». Sie wurde vor Jahrzehnten von der Stadtverwaltung selbst für geräumte Favelabewohner und -bewohnerinnen aus dem Stadtzentrum angelegt, die auf die damals grüne Wiese weit entfernt vom Stadtzentrum abgeschoben wurden und eine Besitzgarantie erhielten. Im Zuge der Olympiavorbereitungen ist ihr Gebiet plötzlich hochinteressant geworden für die Investition in den Bau hochpreisiger Wohnanlagen und Hotels am Rand des Olympischen Parks, der auf dem Gelände der Rennstrecke entsteht. Ganz im Sinne des für alle Städte mit mehr als 20.000 Einwohnern geltenden Stadt-Statuts erarbeiteten Experten des Instituts für Stadt- und Regionalplanung und -forschung der Bundesuniversität Rio de Janeiro zusammen mit den Einwohnern und Einwohnerinnen der Vila Autódromo einen alternativen Entwicklungsplan. Dieser garantiert den Erhalt der Siedlung, ihre Modernisierung und Umweltsanierung, sieht Freizeit- und soziale Einrichtungen vor.

¹⁷ Siehe Castro, Demian Garcia et al.: O Projeto Olímpico da Cidade do Rio de Janeiro: reflexões sobre os impactos dos megaeventos esportivos na perspectiva do direito à cidade, in: Dos Santos Junior, Orlando/Gaffney, Christopher/Ribeiro, Luiz Cesar de Queiroz (Hg.): Brasil. Os Impactos da Copa do Mundo 2014 e das Olimpíadas 2016, Rio de Janeiro 2015, S. 409–435, hier S. 410. Mit der Rolle von Barra da Tijuca im Olympischen Projekt beschäftigt sich die noch unveröffentlichte Masterarbeit von Renato Cosentino Vianna Guimarães: Barra da Tijuca e o Projeto Olímpico: A cidade do capital, Rio de Janeiro 2015.

¹⁸ www.theguardian.com/sport/2015/aug/04/rio-olympic-games-2016-property-developer-carlos-carvalho-barra



Baustelle der TransCarioca. Die Schnellbustrasse verbindet Rios internationalen Flughafen und Barra da Tijuca, einen der olympischen Veranstaltungsorte.



Die Bauvorhaben für die Spiele sind in dem Plan berücksichtigt. Zudem ist er nach Berechnungen des Universitätsinstituts billiger als der Investitionsplan der Stadt.¹⁹ Der Plan gewann Ende 2013 den Urban Age Award der Alfred-Herrhausen-Stiftung der Deutschen Bank.

Die Stadtverwaltung sicherte zwischenzeitlich den Erhalt der Vila zu, hat aber mittlerweile mehr als 50 Prozent der Siedlung abgerissen. Ein Teil der Bewohnerschaft bekam neugebaute Ersatzwohnungen in der Nähe zugewiesen. Eine Reihe von Anwohnern und Anwohnerinnen erhielten zum Teil sehr hohe Abfindungen und zogen aus. Ihre Häuser ließen die Behörden sofort abreißen. Wer aber der Räumung widerstand und sich öffentlich für den Erhalt der Siedlung einsetzte, dem kippten die Behörden den Schutt des aufgegebenen Nachbarhauses so unmittelbar vor die Haustür, dass der Zugang zur eigenen Wohnstatt kaum noch möglich war. Die klassische «Teile und herrsche»-Strategie war darin erfolgreich, die einst geeinte Bewohnerschaft zu spalten, schaffte es aber nicht, alle zur Aufgabe zu bewegen. Zuletzt wurden die Verbliebenen aus übergeordnetem «öffentlichen Interesse» zwangsgeräumt. Als die Stadt den Bewohnern und Bewohnerinnen Bleibegarantie und Besitztitel gab, lag Vila Autódromo noch an der Peripherie, auf wertlosem Grund, ohne Anschluss an städtische Infrastruktur. Das hat sich grundlegend geändert, und daher war die Inwertsetzung letztlich mehr wert als die Bleibegarantie.

Die Ingenieure der Mega-Events: Das korporative Geflecht

Neben FIFA und IOC sind eine überschaubare Anzahl großer Baufirmen die Hauptnutznießer der megaeventbezogenen Großprojekte. Zu nennen sind insbesondere vier der «fünf Schwestern»: Odebrecht, Andrade Gutierrez, OAS und Camargo Corrêa (Nummer 5 ist Queiroz Galvão). Der Rufname verweist auf die kartellartige Verflechtung und Vorgehensweise dieser multinationalen brasilianischen Konzerne bei Ausschreibungen. Bei praktisch allen großen Infrastrukturprojekten, die die Stadt Rio de Janeiro in den letzten Jahren vergeben hat, sind jeweils mindestens zwei der vier Firmen direkt oder indirekt beteiligt, oft in einem Konsortium verbunden.²⁰ Zehn Großvorhaben für WM und Olympia in Rio im Gesamtwert von 10 Mrd. Euro²¹ wurden und werden von den vier Schwestern durchgeführt.²² Zuschläge für die 12 WM-Stadienerhielten insgesamt 12 Firmen.²³ Nur drei davon waren an mehr als einem Stadion beteiligt, nämlich drei der «Schwestern»:

19 <https://comitepopulario.files.wordpress.com/2012/08/planopopularvilaaudodromo.pdf>

20 Pinto, João Roberto Lopes: Donos do Rio, in: Brasil de Fato, 10.07.2013, abrufbar unter www.brasildefato.com.br/node/13506; Belisário, Adriano: Um Jogo para Poucos. A Pública 30.06.2014, abrufbar unter <http://apublica.org/2014/06/um-jogo-para-poucos>.

21 Die brasilianische Währung Real unterliegt in den letzten Jahren nicht unerheblichen Schwankungen gegenüber Dollar und Euro. Wir haben hier den Kurs während der WM zugrundegelegt, der sich um die 3,00 Reais für 1 Euro bewegte. Genau ein Jahr nach WM-Beginn lag der Kurs bei 3,51 R\$/1 €

22 Belisário, Jogo para Poucos.

23 Andrade Gutierrez, Andrade Mendonça, Construcap, Egesa, Engevix, Hap, Mendes Junior, OAS, Odebrecht, Queiroz Galvão, Santa Bárbara e Via Engenharia

OAS (Natal, Salvador); Odebrecht (Recife, Rio de Janeiro, Salvador, São Paulo) und Andrade Gutierrez (Brasília, Manaus, Porto Alegre und Rio de Janeiro).²⁴ Welche Ausmaße die Verflechtung von (Bau-)Wirtschaft, Staat und Politik annehmen und zu welchen Verlusten für die Allgemeinheit sie führen kann, beleuchtet seit Ende 2014 der Skandal um Betrug und Vorteilsnahme bei Milliardenausschreibungen des halbstaatlichen Erdölriesen Petrobrás. Erstmals in der brasilianischen Geschichte wurden die Präsidenten von gleich fünf großen Bau- und Mischkonzernen (OAS, Queiroz Galvao, Camargo Corrêa, UTC, Iesa) wegen des Verdachts auf Bestechungszahlungen in mehrfacher Millionenhöhe in Untersuchungshaft genommen; einige Monate später kam noch der Vorsitzende von Andrade Gutierrez hinzu, der im Juli 2015 formell unter Anklage gestellt wurde. Die Baufirmen sind mit Abstand die größten Spender für Politiker und Parteien, die hier genannten spendeten 2014 zusammen mehr als 30 Millionen Euro für die beiden Präsidentschaftskandidaten Dilma Rousseff und Aécio Neves.²⁵ Ohne das große Geld sind Wahlkämpfe für brasilianische Politiker bis hinunter auf die Kommunalebene nicht mehr zu finanzieren. Die Gewählten aber sind ab dem ersten Tag ihren Gebern vielfach verpflichtet. So findet das Modell-Stadt-Unternehmen seinen Ausdruck auch im Parteienfinanzierungssystem.

Rudern gegen die Mikroben: Der politische Ökoskandal der Bucht von Guanabara

Umweltschutz wird in offiziellen Verlautbarungen der WM-Organisatoren großgeschrieben. Die Spiele sollen «nachhaltig sein». Konkret heißt das zum Beispiel, kein illegal geschlagenes Holz zu verwenden und die Goldmedaillen aus Almetall zu fertigen. Das Essen für die Athleten und Athletinnen – 14 Millionen Mahlzeiten am Tag – soll aus ökologischem Anbau kleiner und mittlerer Bauernhöfe stammen und keine Pflanzenschutzmittel enthalten – im Land des Weltmeisters im Verbrauch von Pestiziden, rund sieben Liter pro Einwohner im Jahr, eine gar nicht so leicht einzulösende Vorgabe.²⁶ Auch Produzenten stehen nicht ausreichend zur Verfügung; zwar kommen immer noch rund zwei Drittel aller Lebensmittel in Brasilien aus kleinbäuerlicher Produktion, und Agrarökologie hat eine lange Tradition im Land, doch das mit Milliardenkrediten ausgestattete Agrobusiness verdrängt diese Bauern und Bäuerinnen weiter.

Schlagzeilen machte aber zunächst der Bau eines neuen Olympischen Golfplatzes – die zwei vorhandenen genügten den Anforderungen nicht. Dafür erließ die Stadtverwaltung eigens eine Verordnung, die es erlaubte, das Umweltschutzge-

²⁴ www.diarioliberalidade.org/brasil/resenhas/40115-cartel-de-empreiteiras-na-copa-mais-um-alerta-da-%C3%A1frica-do-sul-para-o-brasil.html

²⁵ <http://noticias.uol.com.br/politica/ultimas-noticias/2014/11/25/empreiteiras-da-lava-jato-doaram-r-988-mi-a-campanhas-de-dilma-e-aecio.htm>

²⁶ Kreutzmann, Susann: Zwischen Nachhaltigkeit und Pestiziden. Auf der Suche nach den Grünen Olympischen Spielen, in: *Der Standard*, 3.6.2015, <http://derstandard.at/2000016740863/Auf-der-Suche-nach-den-gruenen-Olympischen-Spielen>

biet Marapendi (Stadtteil Barra da Tijuca) zu verkleinern. Die Baufirma RJZ Cyrela erhielt zusätzlich die Genehmigung, auf dem geschützten Gebiet 23 Luxusgebäude mit je 22 Stockwerken zu bauen. Weniger Schlagzeilen machte, dass für den Bau der BRT-Strecke Transolímpica zwischen den Stadtvierteln Deodoro und Recreio dos Bandeirantes 20 Hektar Atlantischer Regenwald gerodet wurden. Die «mata atlântica» zählt zu den meistgefährdeten Biomen auf der Erde. Die Stadtverwaltung versprach, 40 Hektar an anderer Stelle aufzuforsten.²⁷

Zum versprochenen «Vermächtnis» Olympias in Rio gehört auch eine ebenso ökologische wie kulturhistorische Vordringlichkeit: Die Säuberung der Bucht von Guanabara (sowie der ebenfalls verseuchten Lagunen in Barra da Tijuca und Jacarepaguá).

Die Einfahrt in die Bucht von Guanabara ist Pflichtbeschreibung für alle Berichte europäischer und nordamerikanischer Brasilienreisender im 18. und 19. Jahrhundert. Das Ensemble von Gebirge, Wasser und einer noch kleinen weißen Kolonialstadt bot eine weltweit kolportierte Natur-Erfahrung ersten Erhabenheits-Ranges. Die Sklaven leerten die Nachttöpfe ihrer Herren natürlich direkt in die Bucht, doch mit der Industrialisierung seit den 1940er und dem starken Bevölkerungswachstum des Großraums Rio de Janeiro vor allem seit den 1960er Jahren verschärfte sich das Problem erheblich. Die Behörden blieben jahrzehntelang untätig. Heute fließen Abwässer von zehn Millionen Menschen und 12.000 Industrieanlagen aus Rio de Janeiro und weiteren 14 Anrainergemeinden in die Bucht bzw. in die in die Bucht mündenden 35 Flüsse. Jede Sekunde muss das Wasser der Guanabara 18.000 Liter gänzlich unbehandelte Abwässer aufnehmen. Auf der Oberfläche des bakteriell verseuchten Wassers schaukeln unkalkulierbare Mengen von Müll. Ganz ähnlich sind die Zustände in den Lagunen von Barra da Tijuca, Jacarepaguá und in der Südzone der Stadt Rio de Janeiro. Auf der Lagune Rodrigo de Freitas sollen 2016 die olympischen Ruder-, in der Bucht die Segelwettbewerbe stattfinden.

Die UN-Umweltkonferenz in Rio de Janeiro 1992 machte die Weltöffentlichkeit kurzfristig auf diesen politischen Öko- oder ökologischen Politskandal aufmerksam. Der Bundesstaat Rio de Janeiro legte daraufhin 1994 ein erstes Programm zur Säuberung der Guanabara-Bucht (PDBG) auf. Darüber wurden nach Angaben des Rechnungshofs des Bundesstaates von 2006 zufolge in den 12 Jahren Laufzeit insgesamt 1,17 Mrd. USD oder 1,07 Mrd. Euro aufgewendet. Ziele des Programms waren: Säuberung der Bucht v. a. durch Abwasseraufbereitung, Trinkwasserversorgung, Müllentsorgung. Der Großteil des Geldes ging in den Bau von Kläranlagen. Das Problem: Die meisten von ihnen sind nicht in Betrieb, aus einem schlichten Grund: Es fehlen die Zuleitungen. D.h., so unglaublich es klingt: Man hat mit Geldern des Bundes sowie Krediten von der Interamerikanischen Entwicklungsbank und der japanischen Agentur für Internationale Zusammenarbeit Kläranlagen gebaut, aber offenbar weder verabredet noch dafür gesorgt, dass die zuständigen Kommunen sowie der Bundesstaat Rio de Janeiro Zuleitungen und ein ent-

²⁷ PACS: Rio 2016 de Gastos 2 (Mai 2015), S. 3.

sprechendes Kanalisationsnetz zur Verfügung stellten. Die Folge: Noch 2008, bei der Olympiabewerbung, wurden nur 20 Prozent der Abwässer geklärt in die Bucht geleitet, 80 Prozent ungeklärt. 2013 bewilligte die Regierung ein weiteres Programm, ausgestattet mit 215 Millionen Euro. Heute sind nach offiziellen Angaben zwar 66 Prozent aller Haushalte der Region an Kanalisation angeschlossen, doch ebenfalls 66 Prozent aller Abwässer (von 6,6 Millionen Menschen) landen ungeklärt in der Bucht, da nur 34 Prozent der Haushalte an eine Kanalisation angeschlossen sind, die auch in einer Kläranlage endet.²⁸ Heute ist ein Teil dieser Anlagen halb verrottet und nicht mehr funktionstüchtig. Nicht einmal fertig gebaut wurden – ebenfalls mit Geldern des Programms zur Reinigung der Guanabara-Bucht (Programa de Despoluição da Baía de Guanabara, PDGB) – Mülldeponien und Müllverbrennungsanlagen in den Großstädten Niterói und São Gonçalo sowie der Gemeinde Magé. Sie sind heute zu riesigen irregulären Müllkippen gekommen.²⁹

Das brasilianische Olympische Organisationskomitee hatte versprochen, bis zum Beginn der Spiele die laufende Verunreinigung um 80 Prozent zu mindern.³⁰ Es gibt nicht viele Menschen in der Stadt, die daran ernsthaft glauben – trotz der Ankündigung einer ganzen Reihe von landes- und bundesstaatlichen Programmen.³¹ Zu einschlägig sind die Erfahrungen der letzten zwanzig Jahre, zu gering die Fortschritte in der langen Zeit. Fortschritte gab es bei der Müllbehandlung – ein weiteres ökologisches Großproblem der Bucht. Große offene Mülldeponien, von denen aus tonnenweise Müll in die Bucht geschwemmt wurde, sind geschlossen, vier große Müllbehandlungszentren entstanden seit 2008.³² Eher tragikomisch mutet dagegen an, dass die Landesregierung einige schwimmende Barrieren und 10 kleine «Ökobarkassen» zu Wasser ließ, auf denen Freiwillige den Müll aus dem Wasser fischen sollen – bei 346 km² ist das allenfalls als PR-Aktion zu werten.³³

In den letzten zwei Jahren haben ausländische Olympiateilnehmer wie der dänische Bronzemedailengewinner von 2012, Allan Norregaard, auf Testbesuch in Rio die Zustände der Gewässer heftig kritisiert. «Unfair und gefährlich» sei es, die Segler in die Bucht zu schicken; in 20 Jahren Segelwettbewerb habe er keinen so verdreckten Ort gesehen, sagte Norregaard. Der britische Ruderverband sagte

28 Ramos, Marilene/Kelman, Jerson: Os compromissos olímpicos e o legado para o saneamento ambiental da cidade e da Baía da Guanabara, in: Fabio Giambiagi (Hg.): Depois dos Jogos. Pensando o Rio para o pós 2016, Rio de Janeiro 2015, S. 103–116, hier S. 105.

29 <http://oglobo.globo.com/rio/sucata-publica-obras-de-80-milhoes-jogadas-no-lixo-13716652>

30 Mitte Juli 2014 kündigte der Gouverneur des Bundesstaates Luiz Pezão an, die Vorgabe sei bis 2016 nicht zu erreichen, sondern erst bis 2018.

31 Eine Übersicht bei Ramos/Kelman (2015), a.a.O., S. 112ff. Das Programm zur Sanierung der Anrainerkommunen der Guanabara-Bucht wird mit 1,3 Mrd. R\$ ausgestattet, die zum Teil mit Krediten der Interamerikanischen Entwicklungsbank finanziert werden.

32 Ebd., S. 108f., Souza, Luiz Gabriel Rodrigues et. al.: O lixo, o esgoto na Baía de Guanabara e os programas de despoluição: a mídia versus os dados, in: Fórum Ambiental 10,2 (2014), S. 183–198.

33 <http://olimpiadas.uol.com.br/noticias/2015/03/15/por-que-nao-da-certo-a-limpeza-da-baia-de-guanabara-para-a-rio-2016.htm>

nach Ankunft in Rio und Ortsbesichtigung die geplanten Trainings auf der Lagune ab und verbot seinen Athleten sogar jegliches Bad im Meer.³⁴

Während die Zahl der Programme sich umgekehrt proportional zu den Ergebnissen verhält, kann man die Veränderungen in der Bucht infolge der erdölverarbeitenden Industrie als durchgreifend werten. Der petrochemische Komplex in Duque de Caxias auf der Südseite der Bucht produziert seit den 1960er Jahren Erdölderivate. Ein weitere Großraffinerie (Complexo Petroquímico do Rio de Janeiro, Comperj) in Itaboraí im Norden der Bucht ist seit Jahren in Bau. Auf der Bucht drängen sich schon jetzt die Öl- und Gastanker, dazu Bohrinnseln, die hier gewartet werden. Inmitten der Bucht sind schwimmende Terminals installiert worden. Unzureichende und unter politischem Druck verabreichte Umweltgenehmigungen haben die sozio-ökologischen Schäden allenfalls gemindert, die Comperj verursachen wird und bereits verursacht, darunter die Zerstörung von Mangrovenwäldern, Ablagerungen von giftigen petrochemischen Rückständen, (Grund-) Wasserverseuchung, Reduzierung des Fischbestands. Itaboraí grenzt an das Umweltschutzreservat der Bucht, genannt Área de Proteção Ambiental Guapimirim. Comperj bedroht nicht nur dieses wichtige Reservat, sondern auch 31 Schutzgebiete des Atlantischen Regenwaldmosaiks.

Die Zuleitungsrohre bis zu den Raffinerien verlaufen knapp unter der Wasseroberfläche. Den Fischern gegenüber – es gibt tatsächlich noch Fisch und Fischer in der Bucht von Guanabara – erklärte der Erdölkonzern Petrobrás diese Teile der Bucht kurzerhand zum Sperrgebiet. In ihrer ohnehin kärglichen Existenz bedroht, organisierten sich die Fischer etwa in der Vereinigung der Männer und Frauen des Meeres (AHOMAR) in der Gemeinde Magé und protestierten öffentlich und juristisch dagegen, dass ihnen ihre Fischgründe und damit ihre Lebensgrundlage genommen wurde. Die Regierung ließ den Protest z. T. gewaltsam unterdrücken, unter anderem zerschoss die Militärpolizei von Hubschraubern aus die Fischerboote. Seit 2010 wurden bereits vier der engagierten Fischer ermordet. AHOMAR-Sprecher Alexandre Anderson erhielt mehrfach Todesdrohungen und überlebte bereits zwei Anschläge. Seit 2009 lebt er mit seiner Frau Daize Menezes mit 24-stündiger Polizeieskorte bzw. versteckt in einem Zeugenschutzprogramm.³⁵

34 <http://esportes.terra.com.br/jogos-olimpicos/2016/sede-da-vela-no-rio-2016-baia-de-guanabara-convive-com-esgoto-e-criticas,8efcf54fe1de2410VgnVCM20000099cceb0aRCRD.html>; <http://exame.abril.com.br/brasil/noticias/remadores-olimpicos-britanicos-evitam-agua-poluida-no-rio>

35 Siehe Faustino, Cristiane/Furtado, Fabrina: *Indústria do Petróleo e Conflitos Ambientais na Baía da Guanabara: o caso do Comperj*. Relatoria do Direito Humano ao Meio Ambiente. Rio de Janeiro 2013; FAPP-BG (Hg): *50 anos de Refinaria Duque de Caxias e a expansão da indústria petrolífera no Brasil: conflitos socioambientais no Rio de Janeiro e desafios para o país na era do pré-sal*. Rio de Janeiro 2013; sowie diverse Berichte zu AHOMAR auf der website www.global.org.br.

3 Vor der WM ist vor Olympia: Die WM in Brasilien und die Parallelen zu den Olympischen Spielen in Rio de Janeiro

Dieses Kapitel zieht eine Bilanz der Fußball-WM 2014 unter der Perspektive des Nutzens für die Allgemeinheit sowie der Garantie oder Verletzung von Rechten der Bevölkerung. Diese Bilanz hat eine direkte Beziehung zu den Olympischen Spielen. Zum einen zeigt sie Muster der Kostenproduktion und -verschleierung auf, die auf andere Großereignisse anwendbar sind und auch für Olympia zutreffen. Beispiele sind spezifische Steuerbefreiungen sowie Ausnahmeregime, die mit speziellen Gesetzen (WM-Gesetz, Olympiagesetz) abgesichert werden und verdeckte Kosten für die Gemeinwesen verursachen. Zum anderen waren vor allem in Rio de Janeiro die Veränderungen des städtischen Raums seit 2010 und ihre sozialen und volkswirtschaftlichen Auswirkungen in der Regel auf die WM wie auf die Olympischen Spiele bezogen. WM und Olympia sind in eins zu betrachten.

Eine Kosten-Nutzen-Rechnung

Den Angaben des Transparenzportals der brasilianischen Regierung zufolge waren für die WM insgesamt Ausgaben von rund 25,6 Mrd. brasilianischen Reais (R\$) oder 8,5 Mrd. Euro vorgesehen. Das macht sie bereits zur teuersten Weltmeisterschaft aller Zeiten. Die WM in Südafrika kostete mindestens 4 Mrd. Euro, in Deutschland wurden für die WM 2006 3 Mrd. Euro verausgabt. Präsident da Silva versprach 2007, die WM werde eine WM der Privatwirtschaft, doch tatsächlich trug der private Sektor lediglich 14,7 Prozent der Ausgaben, alles andere waren öffentliche Mittel bzw. Kredite. Bei den Infrastrukturinvestitionen für die Olympischen Spiele (derzeit 24,6 Mrd. R\$) sollen 43 Prozent privat finanziert werden.

Tabelle 2: Offizielle Kosten der Fußball-Weltmeisterschaft 2014³⁶

Sektor	Ausgaben (in Mrd. R\$)
Flughäfen	6,281
Kommunikation	0,007
Tourismus	0,180
Stadien	8,005
Temporäre Strukturen (Confed Cup)	0,209
Öffentlicher Nahverkehr	8,025
Andere Dienstleistungen (Monitoring, Freiwilligen Programm)	0,041
Häfen	0,609
Öffentliche Sicherheit	1,879
Telekommunikation	0,405
Total R\$	25,641
Total USD	13,355

Stadien

Für die Fußballweltmeisterschaft entstand ein Drittel der Gesamtkosten durch den Neu- und Umbau der insgesamt 12 Stadien. Gegenüber dem bei der FIFA eingereichten Kostenvoranschlag von 2007 stiegen die Baukosten um 263 Prozent auf rund 8 Mrd. R\$ oder 2,7 Mrd. Euro; im Vergleich zum korrigierten offiziellen Kostenplan von Dezember 2010 gingen die Kosten immerhin noch um 42 Prozent in die Höhe.³⁷

Die FIFA hat betont, dass es eine Entscheidung der brasilianischen Regierung war, in 12 Städten zu spielen; ihr WM-Konzept sehe ein Minimum von acht

³⁶ Portal da Transparência, Controladoria-Geral da União (CGU); www.portaltransparencia.gov.br/copa2014/empreendimentos/investimentos.seam?menu=2&assunto=tema.

³⁷ Das ist mehr als die Kosten für den Stadienbau in Deutschland 2006 und Südafrika 2010 zusammen. <http://esportes.estadao.com.br/noticias/futebol,custo-das-obras-dos-estadios-da-copa-do-mundo-salta-263-em-seis-anos,1140010>; <http://placar.abril.com.br/materia/custos-dos-estadios-da-copa-de-2014-ficaram-42-maiores-que-o-previsto>.

Stadien vor.³⁸ Präsident Lula da Silva zog anfänglich sogar 17 Stadien in Betracht. Diese Entscheidung zog handfeste Kosten für die Allgemeinheit nach sich. Mindestens vier Stadien sind als sogenannte «Weiße Elefanten» zu betrachten, für die kein adäquater und kostendeckender Bedarf nach der WM besteht. In Brasília, Cuiabá, Natal und Manaus spielt kein Fußballverein in einer höheren Profiligen. In Manaus gehen im Schnitt 500 Zuschauer zu den Spielen, die Einnahmen liegen im Schnitt bei gut 4.000 R\$ pro Spiel.³⁹ Im aggressiven tropischen Klima hat die Stadt Manaus nun ein Stadion mit 44.000 Sitzplätzen zu unterhalten. Die Baukosten lagen bei 757 Mio. R\$, 242 Mio. mehr als im offiziellen Kostenplan. Wie auch das Nationalstadion in der Hauptstadt Brasília richtet Manaus nun zuweilen Spitzenspiele der Ersten Liga zwischen Mannschaften aus Rio de Janeiro und São Paulo aus, aber damit und mit gelegentlichen Rockkonzerten trägt sich das Stadion wirtschaftlich nicht. Ein Jahr nach der WM operierten acht der 12 Stadien mit Verlusten, die sich allein 2014 auf 42 Millionen Euro beliefen. Das neue Nationalstadion in Brasília kostet 200.000 Euro Unterhalt im Monat; auch die Vermietung von Räumen an Organe des Bundesdistrikts hat nicht verhindern können, das bis Ende 2014 bereits 1,2 Mio. Euro Defizit aufgelaufen waren.⁴⁰

Selbst im legendären Maracanã-Stadion in Rio de Janeiro finden die meisten Spiele vor halb- bis dreiviertelereerten Rängen statt. Das einst größte Stadion der Welt, in das einmal ein Zehntel der gesamten Stadtbevölkerung hineinpasste und zuweilen auch hinging, ist heute lediglich eine FIFA-Event-Arena wie alle anderen auch. Niemand hat etwas gegen mehr Sicherheit. Doch das neue Konzept zeigt, wie der Spitzensport sich «eventisiert» und an seinen alten Unterstützern vorbeizieht: Es zielt eher auf ein zahlungskräftiges Publikum, das Fußballspiele als konsumierbares Happening begreift, und feiert in den VIP-Lounges mit Catering und Bedienung am Platz eine klassenübergreifende Fankultur zu Tode, die über Jahrzehnte typisch war für Rio.

Verdeckte Kosten

Zu den offiziellen kommen verdeckte Kosten für das brasilianische Gemeinwesen. So ist die FIFA gemäß des Gesetzes 12.350/2010 von den eigentlich fälligen Importsteuern, Steuern auf Industrieprodukte sowie Einkommens- und Umsatzsteuer für juristische und physische Personen befreit. Ihre Einnahmen aus Weltmeisterschaften haben sich ebenfalls kontinuierlich gesteigert; sie lagen im Zeitraum 2003–2006 bei rund 1 Mrd. Euro, 2007–2010 bei rund 3 Mrd. Euro⁴¹ und erreichten für 2011–2014 die neue Rekordsumme von 5,72 Mrd. US-Dollar, also gut

³⁸ www.fifa.com/mm/document/tournament/competition/02/36/32/63/faq_en_neutral.pdf

³⁹ www.welt.de/sport/fussball/wm-2014/article116947831/Brasilien-baut-das-absurdeste-WM-Stadion-der-Welt.html

⁴⁰ Ergebnisse einer Erhebung der Tageszeitung *Folha de São Paulo*, 12.06.2015, S. B6.

⁴¹ www.handelsblatt.com/fussball-fifa-wm-in-suedafrika-beschert-fifa-rekordumsatz/3912516.html



Protest während der WM:
Demonstrierende und Polizei in Belo Horizonte



5 Mrd. Euro.⁴² Den Steuerausfall schätzt die brasilianische Bundesfinanzbehörde auf knapp 559 Mio. R\$, rund 167 Mio. Euro.⁴³ Die Steuerbefreiungen für Olympia 2016 werden übrigens sechs Mal höher liegen als die für die FIFA, nämlich bei 1,25 Mrd. Euro.⁴⁴

Für WM-bezogene Aufträge erhielten die genannten Unternehmen v. a. der Bau-branchen besonders zinsgünstige Kredite von staatlichen Banken (die dieses Geld zu Marktzinsen am Kapitalmarkt aufnehmen, d.h. die Unternehmen werden durch eine erhöhte Staatsverschuldung subventioniert) sowie Steuererleichterungen. Nach Schätzungen des brasilianischen Rechnungshofes gingen dem brasilianischen Fiskus hier 329 Mio. R\$ (110 Mio. Euro) verloren.⁴⁵

Deutlich erhöhte Ausgaben für Sicherheit – zusätzliche Arbeitstage für Polizei, Heer und Feuerwehr, die Anschaffung von nichttödlichen Waffen und Munition wie Tränengas (siehe dazu mehr in Kapitel 5) verursachen ebenso indirekte Kosten wie temporäre Einrichtungen für das Großereignis.⁴⁶

Schließlich haben auch die zahlreichen Feiertage erhebliche Kosten verursacht. An Spieltagen in ihren Städten verordneten die Stadtverwaltungen halbe oder ganze Sonderfeiertage, um das Verkehrsaufkommen zu reduzieren. Hinzu kommt die landesweite Tradition, den Beschäftigten halbe oder ganze Tage freizugeben, wenn die brasilianische Nationalmannschaft spielt. Die Summe der ausgefallenen Arbeitsstunden reduzierten das Bruttosozialprodukt und konterkarierten zumindest teilweise etwaige Zugewinne durch die WM.

Ausnahmeregime

Ein Teil dieser indirekten Kosten resultierte aus dem multiplen Regime von Ausnahmeregelungen, mit dem die verantwortlichen Sportverbände (FIFA, IOC) und die nationalen Regierungen die Spiele absichern. Dieses Regime tritt in Konkurrenz und nicht selten in Widerspruch mit geltenden nationalen Gesetzen. Für die Mega-Events in Brasilien wurden mit dem WM-Gesetz (Nr. 12.263/2012) und dem Olympiagesetz (12.035/2009) zwei Regelwerke erlassen. Verantwortlich ist die brasilianische Regierung, allerdings sind die Gesetze eine Bedingung des Ausschreibers:

⁴² Schätzung der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft BDO, siehe <http://esportes.estadao.com.br/noticias/futebol,fifa-deve-arrecadar-r-10-bilhoes-com-a-copa-do-mundo-de-2014,1012697>, die sich mit deutschen Zeitungsberichten deckt www.handelsblatt.com/1-6-milliarden-euro-ge-winn-fifa-feiert-rekord-wm/10255290.html; FIFA-Finanzbericht 2014, http://de.fifa.com/mm/document/affederation/administration/02/56/80/39/fr2014webde_german.pdf

⁴³ www.noticiasfiscais.com.br/2012/09/16/fifa-ganha-isencao-de-mais-de-meio-bilhao-de-reais-para-realizar-acopa

⁴⁴ <http://olimpiadas.uol.com.br/noticias/redacao/2012/11/29/aprovada-pela-camara-isencao-de-impostos-a-empresas-contratadas-para-as-olimpiadas-do-rio.htm>

⁴⁵ <http://copadomundo.uol.com.br/noticias/redacao/2014/01/16/entre-investimento-e-renuncia-governo-coloca-r-750-mi-em-estadios-da-copa.htm>

⁴⁶ www.boell.de/de/2014/06/03/wm-fuer-wen-die-kosten-der-fussball-weltmeisterschaft-2014

Keine WM ohne WM-Gesetz, keine Spiele ohne Olympiagesetz.⁴⁷ Spezielle Institutionen wie das im Bundesjustizministerium geschaffene Außerordentliche Sekretariat für Sicherheit der Großereignisse unterstützen die Umsetzung der Ausnahmegesetzgebung.

Das WM-Gesetz wurde zum Teil heftig diskutiert, da es die Souveränität Brasiliens einschränkte und parallele Rechtssysteme einführte, die mit dem geltenden mehrfach in Konflikt traten. So ist Alkoholausschank in Fußballstadien per Bundesgesetz sinnvollerweise im ganzen Land verboten. Das WM-Gesetz aber erlaubte den Verkauf des Sponsor-Bieres in den WM-Stadien. Rund um die Stadien galt eine Sperrzone von zwei Kilometern Radius. In diesem Gebiet entschied die FIFA, wer Handel treiben durfte und wer nicht. Straßenhändler brauchten eine Lizenz der FIFA und durften nur Produkte der Sponsoren verkaufen. Sie sind die vielleicht größte Berufsgruppe der informellen Wirtschaft, in der immer noch rund 44 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung beschäftigt sind.⁴⁸ Großereignisse haben daher existenzsichernde Bedeutung für Millionen von brasilianischen Familien. Die Regelung verletzte das Recht auf Arbeit und das Recht auf Freizügigkeit für diese Menschen, das ihnen sowohl die brasilianische Verfassung als auch der von Brasilien ratifizierte UN-Sozialpakt garantiert. Bekannt wurde der Fall der «baianas» – schwarze/afro-brasilianische Händlerinnen in traditionellen weißen Gewändern in Salvador da Bahia, die den lokaltypischen Imbiss Acarajé verkaufen und ihre Stände in und rund um das Stadion verlassen sollten und sich teilerfolgreich dagegen wehrten. Auch andernorts organisierten sich Straßenhändler und konnten kleinere Ausnahmeregelungen von der Ausnahmeregelung der FIFA erwirken.⁴⁹

Besonders deutlich wird die Konzeption von Mega-Events als Geschäftsmodell von besonderer Eingriffstiefe in den Marketingregelungen, die die FIFA verlangt und die im Gesetz 12.263 festgeschrieben sind – ähnlich, wie sie schon für Südafrika und Deutschland galten. Die Weltmeisterschaft ist danach kein Volksfest, kein allgemeines Kulturgut, sondern privatisiert als kommerzielle Marke der FIFA. Ihr allein steht der Gebrauch aller mit der WM verbundenen Symbole sowie des Begriffs «Fußball-Weltmeisterschaft» zu; wer mit diesen Symbolen und Begriffen arbeiten (Medien) oder werben (z.B. Einzelhandel) will, muss das Recht dafür bei der FIFA kaufen. Zuwiderhandlungen konstituieren Straftatbestände, die mit bis zu einem Jahr Haft zu ahnden sind. Nach Auffassung von Juristen und Juristinnen werden hierdurch das Recht auf freie Meinungsäußerung und freie Initiative (Artikel 5 und 170 der brasilianischen Verfassung) verletzt.

47 Siehe hierzu und dem Folgenden ausführlich die Studie: Justiça Global/PACS: Na Sombra dos Mega-Eventos. Exceção e Apropriação Privada. Rio de Janeiro Juni 2012, abrufbar unter http://br.boell.org/sites/default/files/downloads/Na_Sombra_dos_Megaeventos_FINAL_maior.pdf

48 www.valor.com.br/brasil/2919914/pais-ainda-tem-442-milhoes-de-trabalhadores-informais-estima-o-ibge

49 http://apublica.org/wp-content/uploads/2012/04/1-publicacao_SN_small_pt_001.pdf; www.copa2014.gov.br/pt-br/noticia/360-ambulantes-serao-cadastrados-para-trabalhar-na-area-externa-da-fan-fest-em-fortaleza. Siehe auch De Paula, Marilene: The 2014 World Cup in Brazil: Its Legacy and Challenges, Zürich 2014, S. 7f., www.solidar.ch/data/seiten/88A238F7/Study_World_Cup_Brazil.pdf.

Die «Differenzierte Ausschreibungsregelung» (Gesetz 12.462/2011) setzt für Ausschreibungen im Zusammenhang mit WM und Olympia die geltenden Gesetzesregelungen außer Kraft. So kann die Ausschreibung auf ein spezielles Produkt oder eine konkrete Firma beschränkt sein. Eine Baumaßnahme kann ohne Projekt-Exposé genehmigt werden. Bei «integrierter Vertragsnahme» ist die ausführende Firma selbst verantwortlich. Veranschlagte Gesamtkosten können als geheim eingestuft werden. Tritt der günstigste Anbieter zurück, kann der zweitgünstigste den Bau zu dem von ihm angebotenen Preis (und nicht wie sonst vorgeschrieben zum Preis des niedrigsten Gebots) durchführen.

Ein weiteres Gesetz (12.348/2010) erlaubte Kommunen, für Infrastrukturmaßnahmen im Zusammenhang mit der WM Schulden aufzunehmen, deren Betrag höher als ihre Nettoeinnahmen sind. Das trieb die Nettoverschuldung einiger Kommunen in die Höhe oder führte zu Ausgabenkürzungen in sozial wichtigen Bereichen. Im Jahr 2012 beantragte der Bürgermeister von Belo Horizonte beim Obersten Gerichtshof die vorläufige Aussetzung der Bestimmung des Rahmengesetzes der Stadt von 1990, die ein Minimum von 30 Prozent des Haushaltes für Erziehung und Bildung festschreibt. Grund: Die hohen Ausgaben der Stadt für die WM.

Der volkswirtschaftliche Nutzen

Die Erwartungen waren allgemein gering, aber die WM verlief erstaunlich reibungslos. Die vielen zusätzlichen Feiertage milderten das übliche Verkehrschaos, die improvisierten Strukturen der Flughäfen – von denen keiner fertig renoviert war zum Anpfiff der WM – hielten stand. Die noch so eindrucksvolle Protestbewegung vom Vorjahr trat während der Spiele nicht mehr in Erscheinung. Es blieb insgesamt friedlich, Kleinkriminalität gegen Touristen hielt sich im Rahmen. Glaubt man den Umfragen, die Medien unter ausländischen WM-Besuchern durchführten, war die große Mehrheit zufrieden. Die Euphorie vieler Brasilianer und Brasilianerinnen hatte sich vor der WM in Grenzen gehalten. Dennoch feierten sie mit, zumindest bis zu dem Tag, an dem die brasilianische Mannschaft im eigenen Land das Halbfinale gegen Deutschland mit 1:7 verlor und damit die WM 2014 historisch konnotierte.

Aber nicht nur der Tourismus, die ganze Volkswirtschaft sollte kräftig profitieren, versprachen Regierung und seriöse Unterstützende. Im Jahr 2010 veröffentlichten zwei renommierte Institutionen, die Unternehmensberatung Ernst & Young und der brasilianische Thinktank Fundação Getúlio Vargas, eine Studie, nach der die WM pro Jahr 3,6 Millionen neue Arbeitsplätze in Brasilien schaffen und der Wirtschaft 142 Mrd. R\$ Investitionen sowie dem Land bis 2010 jährlich 3 Millionen zusätzliche Touristen zuführen würde.⁵⁰

⁵⁰ Ernst & Young: Brasil Sustentável. Impactos socio-econômicos da Copa do Mundo 2014, São Paulo 2010, http://fgvprojetos.fgv.br/sites/fgvprojetos.fgv.br/files/estudo_9.pdf.

Eine ebenfalls 2010 vom brasilianischen Sportministerium in Auftrag gegebene Studie versprach Investitionen in Infrastruktur von 33 Mrd. R\$, zusätzliche Einnahmen im Tourismus von 9,4 Mrd., 330.000 dauerhafte und 380.000 zeitweilige Jobs sowie eine Erhöhung des Steueraufkommens um 16,8 Mrd. R\$.⁵¹ Eine jüngere Studie des Tourismusministeriums nannte eine Million neue Jobs. Das wären immerhin 15 Prozent der 4,8 Millionen Stellen, die die Regierung Rousseff geschaffen hat seit 2010. Brasilien habe 30 Mrd. R\$ Investitionen erhalten, was etwa 0,6 Prozent des BSP entspricht.⁵²

Nach Regierungsangaben sind 24.500 zusätzliche Jobs im Baugewerbe entstanden, alle gebunden an die zusätzlichen Baumaßnahmen, mithin temporär. Die Hotelauslastung lag insgesamt während der WM bei mäßigen 61 Prozent und in mehreren WM-Städten deutlich unter dem Erwarteten.⁵³ Nach Bundespolizeiangaben kamen zur WM rund 700.000 Ausländer ins Land. Es wird aber oft übersehen, dass gleichzeitig andere potentielle Touristen eben aufgrund der WM auf eine Brasilienreise im WM-Jahr verzichten. Das galt insbesondere für inländische Reisende, von denen der brasilianische Tourismus vor allem lebt. Im Juli 2014 gaben brasilianische Touristen im Ausland die Rekordsumme von 1,25 Mrd. USD aus und damit rund 90 Mio. USD mehr, als die ausländischen Fußballtouristen im selben Zeitraum nach Brasilien brachten.⁵⁴

Studien sind bekanntermaßen selten objektiv, und so ist es auch kein Zufall, dass diese Studien von Regierungs- oder regierungsnahen Institutionen beauftragt wurden. Der Wahrheit näher kommt wohl, was Volkswirte des Hamburgischen Weltwirtschaftsinstituts und der Privatbank Berenberg herausgefunden haben. Die WM in Brasilien, so Berenberg, habe einen «verschwindend geringen» Effekt auf das Wachstum gehabt. Nachhaltige Wachstumseffekte seien ein «Trugschluss».⁵⁵ Und damit steht die WM in Brasilien keineswegs alleine. Zahlreiche Studien haben nachgewiesen, dass Sport-Großereignisse volkswirtschaftlich keine oder kaum positiven Effekte zeitigen: «Mega-projects notoriously suffer heavy cost overruns, often fail to deliver the supposed benefits and regularly provoke financial crises»,

51 Ministério do Esporte: Impactos econômicos da realização da Copa 2014 no Brasil. Brasília 31.03.2010.

52 www1.folha.uol.com.br/poder/2014/07/1485486-copa-do-mundo-injeta-r-30-bilhoes-na-economia-brasileira-diz-fipe.shtml. Die Studie selbst war im Netz nicht zu finden, auch nicht auf der Seite des ausführenden Forschungsinstituts (www.fipe.org.br).

53 http://fohb.com.br/pdf/FOHB_panorama_ocupacao_copa_2014.pdf; www.revistahoteis.com.br/hotelaria-comemora-legado-da-copa-do-mundo-de-2014

54 De Paula, 2014 World Cup, S. 10.

55 www.faz.net/aktuell/wirtschaft/konjunktur/neue-studie-kein-wm-aufschwung-fuer-brasilien-12937584.html

fassen die Experten John und Margaret Gold ihre Analyse von Mega-Events der letzten Jahrzehnte zusammen.⁵⁶

Das Wirtschaftswachstum fiel 2014 aus, es erreichte offiziell genau 0,1 Prozent. Die WM kann also keinen nennenswerten wachstumsfördernden Effekt erbracht haben. Ebenso wenig ging die Zahl der Arbeitslosen zurück, die versprochenen Millionen Jobs über die WM hinaus gab es nicht.

Im öffentlichen Nahverkehr wichen Planungen und Durchführungen stark voneinander ab. Dabei hatte gerade die unhaltbare Situation im öffentlichen Nahverkehr zu den Protesten im Juni 2013 geführt. Die Stadien wurden irgendwie fertig, aber mehr als die Hälfte der für die WM vorgesehenen Verkehrsprojekte – Straßen, Straßenbahnen, U-Bahnen – kam nicht zustande.⁵⁷ Der Nutzen reduziert sich weiter dadurch, dass er eher abgeleitet entsteht. Die meisten Verkehrsprojekte verbinden Flughäfen, Stadtzentren und Sportstätten miteinander und kommen der Bevölkerung eher zufällig zugute, statt gezielt auf die Anbindung bevölkerungsstarker vernachlässigter Stadtgebiete zu setzen. Wie oben gezeigt, wird der Westen der Stadt nach den Olympischen Spielen besser an zentralere Stadtteile angebunden sein. Die Millionen Pendler im Norden und Nordosten des Großraums Rio, der Baixada Fluminense, bleiben aber weiter auf völlig marode und unzulängliche Vorortzüge angewiesen. In anderen WM-Städten sind die Verhältnisse ähnlich. Die höchste Autodichte nicht nur aller WM-Städte, sondern aller brasilianischen Städte überhaupt weist übrigens Curitiba auf, einst Modellstadt des öffentlichen Nahverkehrs in Brasilien, die bereits in den 1970er Jahren ein BRT-System einführte. Dort kommen heute weniger als zwei (1,8) Bewohner auf ein Auto.⁵⁸

⁵⁶ Gold, John/Gold, Margaret: Olympic Cities: Regeneration, City Rebranding and Changin Urban Agendas, in: Geography Compass 2/1 (2008), S. 300–318, hier S. 313. S. dazu Flyvbjerg, B./Bruzelius, N./Rothengatter, W.: Megaprojects and risk: an anatomy of ambition. Cambridge 2003; Gold, John/Gold, Margaret (Hg.), Olympic Cities: City Agendas, Planning, and the World's Games, 1896–2016, New York 2011.

⁵⁷ Für Analysen in den einzelnen WM-Städten siehe die entsprechenden Texte in Orlando Junior/Gaffney/Ribeiro, Impactos da Copa e das Olimpíadas, a.a.O. insbes. S. 219–482.

⁵⁸ <http://exame.abril.com.br/brasil/noticias/curitiba-e-capital-com-mais-carros-por-pessoa-veja-ranking>.

4 Die sozialen «Kosten» der Mega-Events

Sportstätten und Trassen für Nahverkehrsprojekte machen einen Großteil des Bauvolumens für Großereignisse aus. Vor allem für sie müssen Häuser und ganze Siedlungen weichen. Zwangsräumungen sind immer problematisch und doch nicht grundsätzlich eine Menschenrechtsverletzung. Nach Schätzungen, die die 12 WM-Volkskomitees zusammengetragen haben, sind in Brasilien allerdings 250.000 Menschen bis zur WM von Zwangsräumung betroffen gewesen. Verlässliche offizielle Zahlen gibt es nicht, zumal vielerorts Stadtverwaltungen einen Zusammenhang mit den Mega-Events leugnen und gerne auf Sicherheitsmaßnahmen verweisen – oft Erdrutschgefahr an den steilen Hängen, an denen viele wohnungssuchende «working poor» ihre informellen Siedlungen errichten. Die Gefahr besteht, wenn auch nicht immer unbedingt dort, wo die Verwaltungen sie erblicken. Und oft gibt es Alternativen zur Zwangsräumung.

Die Stadtverwaltung von Rio spricht von 20.299 geräumten Familien zwischen 2009 und 2013. Offiziell werden aber nur 2.038 davon der WM zugerechnet.⁵⁹ Das Volkskomitee Rio zählt dagegen bezogen auf die WM- und Olympiavorbereitungen 4.772 geräumte und 4.916 von Räumung bedrohte Familien.⁶⁰ Von den vier großen Straßentrassen mit gesonderter Busspur (Bus Rapid Transit, BRT) sind bisher die Transcarioca (von Barra da Tijuca zum internationalen Flughafen) und die Transoeste fertiggestellt. Für die Transolímpica, die Barra da Tijuca mit den noch zu bauenden olympischen Sportzentren in Deodoro im Norden verbinden wird, sollen mindestens 1.042 Häuser weichen. 876 waren allein in der Siedlung Vila União de Curicica vorgesehen, doch dann war es möglich, die Trassenführung zu ändern. Nun sollen nur noch 191 Familien umgesiedelt werden.⁶¹ Dies geschah nur auf Druck der Bewohner und Bewohnerinnen, und das verweist auf einen entscheidenden Punkt zur Beurteilung von Zwangsräumungen. Zunächst muss natürlich eine Rechtsgrundlage gegeben sein. Liegt ein «öffentliches Interesse» vor, darf der Staat grundsätzlich Menschen aus ihren Wohnungen entfernen, die der Umsetzung des öffentlichen Interesses entgegenstehen. Entscheidend ist dann aber die Vorgehensweise. Sowohl in der internationalen Rechtsprechung, insbesondere

⁵⁹ Hier zitiert nach Rolnik, Raquel: Apresentação, in: Faulhaber/Azevedo, a.a.O., S. 15–19, hier S. 16. www.secretariageral.gov.br/noticias/2014/julho/gilberto-carvalho-faz-coletiva-sobre-democracia-e-grandes-eventos/copa_2014_desapropriacoes-final-1.pdf

⁶⁰ Comitê Popular da Copa e Olimpíadas do Rio de Janeiro: Megaeventos e Violações dos Direitos Humanos no Rio de Janeiro, Junho de 2014, S. 21.

⁶¹ PACS: Rio 2016 de gastos Nr. 1 (März 2015), S. 3.

durch den (von Brasilien ratifizierten) UN-Sozialpakt (Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte) von 1966, als auch über die brasilianische Verfassung und das Stadt-Statut ist das Recht auf Wohnen als Menschenrecht garantiert und sind Verfahren für Zwangsräumungen festgeschrieben. Die wichtigsten Prinzipien sind:

1. Die Betroffenen müssen rechtzeitig und umfassend informiert werden.
2. Sie müssen in den Prozess von Anfang an einbezogen und angehört werden.
3. Sie müssen angemessenen Ersatzwohnraum angeboten bekommen oder angemessen entschädigt werden.
4. Wenn irgendwie möglich, sollen sich die Ersatzwohnungen in unmittelbarer Nähe der geräumten Wohnung befinden.
5. In erreichbarer Nähe der neuen Wohnstätten müssen sich Einrichtungen der Verkehrsinfrastruktur, öffentlicher Dienste und Kultur befinden; Strom-, Wasser- und Gasanschlüsse müssen verfügbar sein.⁶²

Diese Prinzipien haben die Stadtverwaltungen Brasiliens nahezu systematisch verletzt. Menschen traten eines Morgens vor ihre Tür und fanden überrascht an ihre Fassade geschrieben die Großlettern SMH und eine Nummer. Anfänglich wussten sie die Zeichen nicht zu deuten: SMH steht für Städtische Wohnungsbaubehörde (Secretaria Municipal de Habitação). Diese markierte mit einer Nummer die zum Abbruch vorgesehenen Häuser – eine Information weniger für die Familien als für die Baggerfahrer, die schon am nächsten Tag anrücken konnten. Massive öffentliche Proteste, die auch international Aufmerksamkeit erregten, sorgten dafür, dass diese Praxis seltener wurde. Ungebrochen ist die Praxis, Einwohner und Einwohnerinnen unter Druck zu setzen, eine vorgeschlagene Entschädigung anzunehmen und unverzüglich auszuziehen. Die Behörden haben dabei Unterstützung durch das historische Versäumnis des Staates, die Besitzverhältnisse in gewachsenen informellen Siedlungen zu regeln. Menschen, die Jahrzehnte in einem eigenen, mühsam errichteten Heim wohnen, haben keinen Besitztitel und deshalb keine Rechtssicherheit. Die Favela Metrô-Mangureira nahe dem Fußballstadion Maracanã, der Providência-Hügel und die Vila Autodrômo sind nur drei Beispiele für eine «Teile und Herrsche»-Politik der Verwaltung. Diese schüchtert viele Bewohner und Bewohnerinnen ein, bietet aber einzelnen gezielt hohe Abfindungen an. Dadurch durchlöchert sie den kollektiven Widerstand und zwingt die anderen zur Aufgabe, sowie dazu, weit niedrigere Entschädigungen und Wiederansiedlungsangebote in entfernten Stadtteilen anzunehmen. Nach dem Abriss der ersten Häuser im August 2010 zugunsten von Parkplätzen und einer Straßenüberführung zum Stadion wurden die ersten 107 von insgesamt 700 Familien der Favela Metrô-Mangureira ohne Verhandlungen aus ihren Häusern geholt und in ein Sozialwohnungsbauprojekt etwa 50 Kilometer vom Maracanã entfernt eingewiesen.

⁶² Eine gute Zusammenfassung findet sich bei Mara Natterer und Lando Dämmer: Rechtskonform oder illegal? Siehe unter www.boell.de/de/2014/04/20/rechtskonform-oder-illegal

Nach Protesten der verbleibenden Einwohnerschaft, die international wahrgenommen wurden, bot die Stadtverwaltung eine rechtskonforme Lösung an: den Umzug in Siedlungen ganz in der Nähe. Für einen Teil der alten Bewohner und Bewohnerinnen ist die Lage allerdings weiterhin ungeklärt.⁶³

Derweil entsteht unweit der ältesten Favela Brasiliens auf dem Providência-Hügel im Zentrum der Stadt im alten Hafengebiet ein neues Viertel, genannt «Wunderbarer Hafen». Das Projekt war ursprünglich Teil des Olympia-Projekts; das Hafenviertel sollte die Schiedsrichter sowie das Medienzentrum beherbergen. 2014 rückte die Stadtverwaltung davon ab.⁶⁴ Das Projekt reduzierte sich auf seinen Kernnutzen: der Inwertsetzung eines zentral gelegenen urbanen Raums.

Es ist sinnvoll, dekadente städtische Territorien wiederzubeleben und für die Stadtbevölkerung attraktiv zu machen. Die Frage ist, wie die Verantwortlichen mit den ansässigen Bewohnern und Bewohnerinnen und dem Gedanken der sozialen und funktionalen Mischung des Raumes umgehen.

Zur «urbanen Integration» der Siedlung baute die Stadt für 25 Mio. Euro eine Seilbahn. Sie verbindet den Hügel u.a. mit dem nahe gelegenen Hauptbahnhof. Doch wie Bürgermeister Paes selbst erklärte, soll sie vor allem die touristische Qualität des Hafenprojekts erhöhen. 832 Häuser sollten ursprünglich für die Seilbahn weichen. Wieder einmal waren erst lautstarke Proteste nötig, bis die Bevölkerung überhaupt ordentlich informiert und zumindest partiell einbezogen wurden – zu einem Zeitpunkt, als die Bagger schon auf dem Hügel standen. Der verkehrstechnische Nutzen wird, nicht zuletzt angesichts der hohen Kosten, von vielen Bewohnern und Bewohnerinnen in Frage gestellt.⁶⁵ Die Viertel entlang des alten Hafens waren von der Stadtverwaltung jahrzehntelang vernachlässigt worden. 40.000 Menschen, meist mit wenig Einkommen, lebten dort, als die Stadt das Gebiet plötzlich zum Olympiareal erklärte und analog internationaler Vorbilder (von Baltimore bis Barcelona) als Investitionsobjekt für internationales Kapital ausschrieb und einer Valorisierungsstrategie unterstellte, die u.a. Hotels, Shopping Center, Luxuswohnungen, Bürogebäude und einen Anleger für Kreuzfahrtschiffe vorsieht.⁶⁶

Räumungen, wie sie hier für Rio de Janeiro beschrieben sind, fanden im ganzen Land statt.⁶⁷ Offiziell sind dabei 10.804 Privatwohnungen bzw. 35.635 Personen zwangsgeräumt worden. Neben Rio de Janeiro waren Schwerpunkte Porto

63 Dossiê Megaeventos e Violações dos Direitos Humanos no Brasil, 3. Aufl. 2014, S. 37. Siehe auch Faulhaber/Azevedo, a.a.O. Remoções, S. 37 ff.

64 <http://extra.globo.com/noticias/rio/porto-maravilha-devera-deixar-de-fazer-parte-do-proje-to-olimpico-11877422.html>

65 <http://rioonwatch.org.br/?p=11751>

66 Siehe dazu Dossiê Megaeventos e Violações de Direitos Humanos no Rio de Janeiro 2014, S. 41–45; Fórum Comunitário do Porto: Relatório de Violação de Direitos e Reivindicações, Mai 2011.

67 Siehe dazu ausführlich Dossiê Megaeventos e Violações de Direitos Humanos no Brasil 2014, S. 19–46.

Alegre, Fortaleza⁶⁸ und Recife. Der nationale Zusammenschluss der WM-Volkskomitees ANCOP, die in allen Spielorten eng mit den betroffenen Siedlungen zusammenarbeiten, zweifelt die offiziellen, erst kurz vor dem Endspiel der WM veröffentlichten Daten an und vermutet, dass die Regierung zahlreiche Bauprojekte ausgelassen hat, die zumindest indirekt der WM zuzurechnen seien. Die ANCOP schätzt, dass 250.000 Menschen direkt entweder von Räumungen betroffen oder von ihnen bedroht sind.⁶⁹

⁶⁸ www.secretariageral.gov.br/noticias/2014/julho/gilberto-carvalho-faz-coletiva-sobre-democracia-e-grandes-eventos/copa_2014_desapropriacoes-final-1.pdf

⁶⁹ Dossiê Megaeventos e Violações de Direitos Humanos no Brasil 2014, S. 41f.

5 Friede den Hütten?

Die Sicherheitsstrategie (im Dienst) der Mega-Events

Ende 2009 richtete die Militärpolizei von Rio de Janeiro in der Favela Santa Marta die erste «Befriedungseinheit der Polizei» (Unidade de Polícia Pacificadora, UPP) ein. Die Stadt setzte damit auf ein neues Sicherheitskonzept. Üblich war, dass schwer bewaffnete Spezialeinheiten kursorisch in die dichtbesiedelten Favelas einfielen und sich – für die mutmaßlichen Drogenhändler wie für Unbeteiligte oft tödliche – Feuergefechte lieferten. Nun werden die Favelas «zurückerobert» und dann dauerhaft mit einer Polizeieinheit besetzt. Die Polizei gibt die Besetzungsaktion vorab öffentlich bekannt. Tatsächlich ziehen die Drogenhändler zumeist vorher ab, ohne dass es zu Auseinandersetzungen kommt.

Das Ende der Schusswechsel zwischen Polizei und Drogenhandel bzw. zwischen konkurrierenden Gruppen hat die Sicherheit und Lebensqualität der Bevölkerung erheblich gesteigert und muss daher begrüßt werden. Dagegen hat sich die jahrhundertelange Einstellung und Praxis der Polizei gegenüber der ärmeren und zumeist schwarzen Bevölkerung nicht über Nacht geändert. Schwer bewaffnet patrouillieren die Polizisten und Polizistinnen durch die engen Gassen. Anwohner und Anwohnerinnen klagen über Willkür, Demütigungen, unautorisierte Hausdurchsuchungen, Leibesvisitationen sowie Entscheidungen, die das soziale und kulturelle Leben in der Favela einschränken. Bei allen zaghaften Versuchen, bürgerpolizeiliche Elemente in den UPPs einzuführen: Im Kern und ihrem Wesen nach sind sie leider nichts anderes als ein militärisches Besatzungsregime, das den Bewohnern und Bewohnerinnen nur eingeschränkte Rechte zugesteht. Sie mildern die Logik der innerstädtischen Kriegsführung gegen Favelas ab, brechen sie aber nicht auf. Da die vorgesehenen begleitenden Sozial- und Ausbildungsprogramme («UPP Social») zu wenig Mittel erhalten und zudem nur sporadisch implementiert wurden, ist das UPP-Projekt in der Praxis auf die erste Phase, die der militärischen Besetzung, reduziert worden.⁷⁰

Der Favela und ihren Einwohnern und Einwohnerinnen hat es nicht den historisch überfälligen Genuss voller Staatsbürgerrechte gebracht. Die UPPs haben auch nicht zur Regulierung der unsicheren Besitzverhältnisse geführt – eine der Hauptforderungen der Favela-Bevölkerung seit jeher und umso dringender, als dass

70 Siehe dazu ausführlich die erste empirische Studie zu UPPs: Cano, Ignacio/Borges, Doriam/Ribeiro, Eduardo: Os Donos do Morro, Rio de Janeiro, 2014

pazifizierte Favelas vor allem in Innenstadtbereichen sich massiver Gentrifizierung ausgesetzt sehen.

In fünf Jahren sind 38 UPPs eingerichtet worden, die mit 9.543 Polizistinnen und Polizisten insgesamt 264 Favelas kontrollieren sollen. Vor allem die zuerst eingerichteten UPPs konzentrieren sich in Stadtgebieten, wo sich a) Olympische Sportstätten befinden oder befinden werden, b) Hotels und touristisch relevante Zonen befinden bzw. in größerem Stil entwickelt werden wie im alten Hafen-viertel, c) Mittel- und Oberschichten wohnen.

Jenseits der offenen Frage, ob die kostspieligen UPPs tatsächlich über 2016 hinaus fortgeführt werden, wird deutlich: Die UPPs sind nicht nur Kern einer revidierten Sicherheitsstrategie für die Stadt, sondern integraler Teil des Projekts einer privatisierten Stadt im Wettbewerb. Sie sichern die öffentlichen und vor allem privaten Investitionen im Zuge des Geschäftsmodells Mega-Event ab und garantieren damit zuallererst, dass das Geschäftsmodell auch in die Praxis umgesetzt werden kann. Sicherheit hat auf der Kriterienliste für potentielle Investoren einen Spitzenplatz.

Natürlich muss ein Gastland für die Sicherheit der Sportler und Sportlerinnen sowie der Besucher und Besucherinnen sorgen. Angesichts der Gewaltdaten und -raten in allen Kategorien vom Taschendiebstahl bis zum Mord, die sich im weltweiten Vergleich im oberen Drittel bewegen, war Sicherheit von Anfang an ein prioritäres Thema zwischen brasilianischen Verantwortlichen und der FIFA bzw. dem IOC. Eine gute Vorbereitung sowie Präventivmaßnahmen waren dringend erforderlich. Sicherheitsstrategien für und bei Mega-Events haben aber nachhaltige Auswirkungen im Ausrichterland für die Zeit nach den Spielen. «Sport Mega Events have entered a new phase of development and growth, and their securitization provides perhaps the most striking illustration of that transformation», urteilen die Experten Guilanotti und Klauser.⁷¹

Als Legate verbleiben oft eine gestiegene Privatisierung und Militarisierung der öffentlichen Sicherheitspolitik und verschärfte Gesetze. Dazu kommen auch neue und mehr Sicherheitstechnologien wie flächendeckende Überwachungsnetze (CCTV) des öffentlichen Raumes, in all ihrer daten- und bürgerrechtlichen Ambivalenz, etwa hinsichtlich der «Säuberung» öffentlicher Räume von «unerwünschten» Personen wie Obdachlosen.⁷² Zur WM brachten Abgeordnete den Entwurf für ein Antiterrorgesetz ein, das u.a. den Tatbestand «Terrorismus gegen Sachen» vorsieht. Die Gesetzgeber schränkten außerdem das bisher sehr liberale Demonstrationsrecht ein, u.a. indem sie ein Vermummungsverbot einführten.

In demokratischen Gemeinwesen ist für öffentliche Sicherheit vor allen anderen die Polizei zuständig. In Brasilien sind allerdings Teile der Polizei ein Sicherheitsrisiko. Einer weithin akzeptierten These des brasilianischen Soziologen Michel Misse zufolge stehen Drogenhandel, Polizei und politische Eliten in «gefährlichen

71 Guilanotti, Richard/Klauser, Francisco: Security Governance and Sport Mega-events: Toward an Interdisciplinary Research Agenda, in: *Journal of Sport and Social Issues* 34 (1), 2010, S. 49–61, hier S. 58.

72 Ebd. und Guilanotti/Klauser, Security and Surveillance.

Verbindungen». Sie begegnen sich in einer Wirtschaft, in der Korruption die Währung ist und in welcher der Drogenhandel die anderen Gruppen für «politische Güter» wie Waffen aus Polizei- und Armeebeständen, Garantie des Drogenhandels in bestimmten Territorien, Eliminierung von Konkurrenten, Unterstützung bei Geldwäsche, Zugänge in die formelle Ökonomie, anwaltliche Dienstleistungen oder politische Kontakte bezahlt.⁷³ Die brasilianische Polizei privatisiert öffentliche Sicherheit und verkauft sie auf illegalen Märkten. Doch die FIFA und Behörden waren verständlicherweise nicht an einer Diskussion interessiert, inwiefern die spezifischen Schwächen des brasilianischen Staates, insbesondere die militarisierte und systemisch korrupte Polizei, Teil des Problems sei, und ihre Aufrüstung sich für die sozialen Gewaltverhältnisse nachteilig auswirken könnte. Und Brasiliens Polizei rüstete auf. Für die WM standen 1,17 Mrd. R\$, rund 400 Mio. Euro, zur Verfügung. Angeschafft wurden u.a. vier Drohnen aus Israel, 27 Roboter, wie sie auch in Afghanistan und Irak zur Bombenentschärfung zum Einsatz kommen, 270.000 Tränen- und Pfeffergasgranaten, 263.000 Magazine mit Gummikugeln sowie 30 Panzer aus Beständen der deutschen Bundeswehr.⁷⁴

Im Verlauf des Jahres 2014 nahmen Angriffe auf Einrichtungen von UPP sowie der auch tödliche Schusswaffengebrauch von Polizisten in UPPs deutlich zu. Bisher sind 14 Polizisten in UPPs gewaltsam zu Tode gekommen; gleichzeitig hat die Polizei in UPPs mindestens 40 Menschen erschossen.⁷⁵ Das Modell der UPP befindet sich in einer schweren Krise. Hinzu kommt, dass in peripheren Gebieten vor allem im Großraum Rio (Baixada Fluminense) alle Gewaltziffern kräftig angestiegen sind – dorthin hat sich ein Teil des verdrängten Drogenhandels und die mit ihm verbundene Gewalt verlagert. Polizeiintern ist die UPP unbeliebt; die Anreize, dort zu arbeiten, sind zu gering, die Reputation schlecht.⁷⁶ Ohne eine umfassende Polizeireform, die die Kriegerlogik durchbricht, Polizistinnen und Polizisten besser bezahlt und die Ausbildung strukturell mit Blick auf Bürgerorientierung, Lebens- und Menschenrechtsschutz verändert, werden die UPPs selbst unter der Perspektive eines Generationenprojekts nicht die nötigen positiven Effekte erzielen können.

In der Gegenbewegung zu diesen Überlegungen setzte die brasilianische Regierung während der WM Soldaten ein, die für Polizeiaufgaben überhaupt nicht ausgebildet sind. Die Streitkräfte mobilisierten für die WM 57.000 Soldaten, davon 21.000 in Reserve.⁷⁷ Allein der Favela-Komplex Maré, für jeden Besucher und jede Besucherin sichtbar an der Autobahn vom Flughafen in die Innenstadt gelegen

⁷³ Misse, Michel: Mercados ilegais, redes de proteção e organização do crime no Rio de Janeiro, in: *Estudos Avançados* 21 (61), 2007, S. 139–157; ders.: Crime e violência no Brasil contemporâneo: estudos de sociologia do crime e da violência urbana, Rio de Janeiro 2006.

⁷⁴ Dossiê Megaeventos e Violações de Direitos Humanos no Brasil 2014, S. 121.

⁷⁵ www.estadao.com.br/infograficos/pms-mortos-em-upp-no-rio-de-janeiro,261009.htm; <http://global.org.br/arquivo/noticias/sobre-violacoes-de-direitos-em-favelas-com-upp>.

⁷⁶ Siehe Cano et al, *Donos do Morro*, a.a.O., S. 144ff.

⁷⁷ www.jornalnh.com.br/_conteudo/2014/05/noticias/regiao/44592-efetivo-de-900-soldados-do-exercito-da-regiao-devem-atuar-na-copa.html



Ruhe nach 22 Uhr: Die Polizei löst ein
Straßenfest nach einem WM-Spiel in São Paulo auf

(bzw. nach Errichtung einer «Lärmschutzwand» weniger sichtbar⁷⁸), wurde im April 2014 von 3.000 Soldaten besetzt, die die nötige Erfahrung für diesen Einsatz u.a. im Einsatz in Haiti nach dem Erdbeben erwarben. Die Besetzung wurde auf Dezember 2014 und noch einmal bis April 2015 verlängert. Nach einem Jahr erst zogen die Soldaten aus dem Stadtteil mitten in Rio de Janeiro ab.

Noch effektiver als die Favelas militärisch zu sichern, ist, sie umzuwidmen. Das ist in Favelas der strandnahen Südzone der Stadt im Gange. Die UPPs sichern den Einzug der formalen Ökonomie: Banken eröffnen Filialen, Elektrizitätsunternehmen entfernen die Kabel, die sich Strom von der Straße abzweigten, verlegen reguläre Leitungen und stellen den Bewohnern und Bewohnerinnen reguläre Rechnungen, genauso verfahren die Kabelfernsehgeseellschaften und das Wassernetz. Durch Vidigal, durch Cantagalo, durch Babilônia und Chapéu Mangueira – alles Favelas mit Meeresblick – ziehen Herren mit Geldkoffern, die bar bezahlen. Unter den überschaubaren Aktivitäten, die das Sozialprogramm UPP Sozial entfaltet, findet sich keine Rechts- und Investitionsberatung für Anwohner und Anwohnerinnen, die oft weder Erfahrung auf diesem Gebiet noch ein Bankkonto haben und meist nur wenig lesen und schreiben können. Einen formellen Eigentumstitel haben sie nicht, möglicherweise muss die Mutter operiert werden, und dann packt jemand 30.000 Euro in bar auf den Tisch. Exponentiell steigende Mieten vertreiben diejenigen, die zur Miete wohnen, was in einigen Favelas einen Großteil der Bevölkerung betrifft.

Dass die Proteste während der WM verstummten und auch in den Wochen davor keinem Vergleich mit dem Vorjahr standhielten, hatte auch bewegungsinterne Gründe. Nicht zuletzt aber griff die massive Kriminalisierungsstrategie von Behörden und Medien seit Jahresende 2013. Aktivisten und Aktivistinnen, kritische Abgeordnete und Journalisten und Journalistinnen wurden in großen Medien sowie von Regierungsverantwortlichen pauschal als Unruhestifter und Krawallmacher denunziert. Die Kampagne nahm hetzjagdähnliche Züge an, als bei einer Demonstration ein Kameramann durch einen fehlgeworfenen Feuerwerkskörper so schwer am Kopf verletzt wurde, dass er Tage später verstarb. Am Vorabend des WM-Endspiels nahm die Polizei in Rio 19 Aktivisten und Aktivistinnen unter Vorlage von – wie sich später herausstellte – zu dünnen Indizien in Präventivhaft.⁷⁹ Das hohe Sicherheitsaufgebot trug sicher dazu bei, Kriminalität und Gewalt in den WM-relevanten Stadtgebieten zu senken, überzog aber gleichzeitig viele brasilianische Staatsbürger und -bürgerinnen und ihre Wohnviertel mit einem weiteren der vielen Ausnahmeregime und einem durch Militarisierung gesteigerten Gewaltverhältnis; sie befanden sich während der WM gleichsam kollektiv in Beugehaft.

⁷⁸ Neben den Räumungen eine Form des Unsichtbarmachens von Favelas. Eine weitere Variante ist, Favelas auf Stadtplänen oder werbenden Stadtansichten wegzulassen, zeitweilig z.B. bei Google Maps, siehe dazu Steinbrink, Festifavelisation, a.a.O.

⁷⁹ Siehe Dossiê Megaeventos e Violações de Direitos Humanos no Brasil 2014, S. 129ff.

6 Mega-Events und Demokratie

Beobachter der Mega-Events weisen auf zwei wichtige Trends hin: Mega-Events werden immer gigantischer, was den Kapital- und organisatorischen Einsatz angeht. Und sie finden zunehmend in Ländern des Südens, speziell in den sogenannten Schwellenländern, statt.⁸⁰ Diese sind im Vergleich zu den alten Industriestaaten nicht immer, aber oft von größerer sozialer Ungleichheit, höheren Gewalttraten, geringerer staatlicher Effektivität, lückenhafter Rechtsstaatlichkeit und mehr Korruption geprägt. Diese Gemengelage führt dazu, dass die Effekte des Modells «Mega-Events» tief in das soziale Gefüge eingreifen. Wichtige Effekte lassen sich am Beispiel Brasilien wie folgt zusammenfassen:

1. Die Logik des «Stadt-Unternehmens» setzt sich gegen eine Orientierung an Stadt als partizipativem sozio-kulturellem Gemeinwesen, Handlungsraum für unterschiedliche menschliche Bedürfnisse und der Verhandlung kollektiver Interessen durch, auch dort, wo ein «Recht auf Stadt» kodifiziert ist.⁸¹
2. Damit wird in der Stadtentwicklungspolitik das Prinzip des Tauscherts über den Gebrauchswert, das Investitionsprinzip über das Rechtsprinzip, das private über das allgemeine Interesse, die Asymmetrie über die Symmetrie gestellt.
3. An den einschneidenden Stadtveränderungsmaßnahmen, den Schnitten, Rupturen und Reorganisationen des öffentlichen Raumes wird die (betroffene) Bevölkerung wenig bis gar nicht beteiligt.

⁸⁰ Steinbrink, Festifavelisation, a.a.O., S. 129. 2010 etwa richtete Indien die Commonwealth Games, China die EXPO und Brasilien die Fußballweltmeisterschaft aus.

⁸¹ Die Diskussion um das «Recht auf Stadt» geht auf den französischen Soziologen Henri Lefebvre zurück. Lefebvre beschrieb die sozioökonomische Segregation in den Städten der 1960er Jahre und formulierte angesichts der Benachteiligung breiter Bevölkerungsschichten ein «Recht auf die Stadt» im Sinne der kollektiven Verständigung über und Teilhabe an den Qualitäten und Leistungen der urbanisierten Gesellschaft. Letztlich geht es um die Frage: Wem gehört die Stadt, und welchen Zwecken dient sie? Dieses Verständnis hat sich in den brasilianischen Stadtstatuten niedergeschlagen, die in Brasilien für Städte ab 20.000 Einwohner und Einwohnerinnen gelten. Die Grundvorstellung ist in den ersten beiden der 16 Allgemeinen Grundsätze zu finden: «(I) Garantie des Rechts auf nachhaltige Städte, verstanden als das Recht auf urbanes Land, auf Wohnung, auf ökologische Sanierung, städtische Infrastruktur, Transport und städtische Dienstleistungen, auf Arbeit und Freizeit für heutige und zukünftige Generationen; (II) Demokratische Verwaltung durch Partizipation der Bevölkerung und ihrer repräsentativen Vereinigungen in der Formulierung, Ausführung und Begleitung der Pläne, Programme und Projekte städtischer Entwicklung». S. Câmara dos Deputados: Estatuto da Cidade, 2.ed., Brasília 2009, zugänglich unter <http://bd.camara.gov.br>.

4. Die Kosten werden sozialisiert, die Gewinne privatisiert. WM und Olympia in Brasilien sind mehrheitlich durch die öffentliche Hand finanziert, die Gewinne sind größtenteils steuerfrei bzw. -reduziert. Die öffentlichen Haushalte bleiben auf Schulden und unproduktiven Kosten wie der Instandhaltung nicht benötigter Großstadion (Weiße Elefanten) sitzen. In den Haushalten für die Bevölkerungsmehrheit besonders relevanter Politikbereiche wie Soziales oder Verkehr tun sich große Lücken auf.
5. Die oft versprochenen Investitionen in Breiten- oder Schulsporteinrichtungen fallen wie in Brasilien oft gering aus – in Brasilien zuletzt derart gering, dass die FIFA sich nach der WM genötigt sah nachzulegen.
6. Im Primärbereich positiver Legate für die Bevölkerungsmehrheit, dem öffentlichen Nahverkehr, ist mehr als die Hälfte der Projekte abgesagt oder nicht fertiggestellt worden. Realisierte Projekte priorisieren schnelle und billigere, aber weniger zukunftsfähige bzw. verkehrstechnisch sinnvolle Lösungen und deutlich unsichere⁸² Schnellbustrassen, auf denen Busse trotzdem nur langsam vorankommen, statt eine schnellere, sauberere und sichere U-Bahn, die deutlich mehr Menschen befördern kann. So geschieht es auch in Rio de Janeiro, wo die U-Bahn seit 1979 ganze 41 Kilometer Strecke fertiggestellt hat. Auf den zwei bisher fertiggestellten BRT-Trassen sind nach zwei Jahren Betrieb bereits 22 Menschen getötet worden.⁸³ In der Mehrheit folgen die neuen Verkehrsstraßen der Logik der Mega-Events und kommen der Bevölkerung eher kollateral als geplant zugute. Auch zu den Spielen 2016 wird die Bucht von Guanabara hochgradig durch Müll und Abwässer verseucht sein, trotz einer Vielzahl von Programmen, die der Bund und der Staat Rio de Janeiro durchgeführt haben oder haben werden.
7. Die Umsetzung der Verkehrsprojekte sowie die Inwertsetzung neuer, bisher peripherer Stadtviertel wie das alte Hafenviertel in Rio haben hohe soziale Kosten durch illegale Zwangsräumungen, soziale Säuberungen und die Militarisierung des öffentlichen Raumes; Teil der Vorbereitung auf die Mega-Events sind sogenannte Ordnungs-Schocks, für die eigene paramilitärische Einheiten (Guarda Municipal) geschaffen wurden, die soziale Kontrolle des inwertgesetzten Raumes ausüben und gegen Straßenkinder, Straßenhändler und -händlerinnen sowie Obdachlose vorgehen.
8. Räumliche Ungleichheiten verschärfen sich und damit die Aufteilung des Stadtgebietes in Licht- und Schattenräume, fluide und verstopfte, schnelle und langsame, Herrschafts- und Gehorsamsräume sowie in Räume effektiver und virtueller Staatsbürgerlichkeit. Brasilianische Favelas haben eine gut

82 Trotz einer eigenen Fahrspur kamen auf der BRT Transoeste in zwei Jahren bei 45 Unfällen 20 Menschen ums Leben, 159 wurden verletzt. Durch Busse der BRT Transcarioca starben in nur drei Monaten zwei Menschen, verletzt wurden bei zehn Unfällen 29 Menschen. Siehe <http://transurbpass.blogspot.com.br/2014/10/transoeste-e-transcarioca-somam-55.html>. Zahlen von Oktober 2014.

83 <http://extra.globo.com/noticias/rio/brts-registraram-22-mortes-desde-inicio-da-operacao-com-media-de-uma-por-mes-13837418.html>

hundertjährige Geschichte der Repression hinter sich. Die megaeventisierte Stadt gibt das Instrument der (Zwangs-)Räumung nicht auf, hat aber erkannt, dass für zentral bzw. in unmittelbarer Nachbarschaft «besserer» Wohngegenden gelegene Favelas eine Strategie indirekter Räumung effektiver sein kann. Die Gentrifizierung ist in den Favelas der Südzone mit Händen zu greifen. Sie entflieht die besondere Topographie, die Rios Südzone mit der vertikal organisierten, unmittelbaren Nachbarschaft von «Hügel und Asphalt» aufweist und die jene soziale Durchmischung einlöste (wenn auch auf zuweilen absurde Weise), die Stadtsoziologen fordern. Nun verziehen auch in Rio die Armen an die Peripherie und Rio bewegt sich hin zur regulären sozio-spatialen Segregation, wie sie für so viele Großstädte in ungleichen Gesellschaften kennzeichnend und typisch ist. Das alte Zentrum-Peripherie-Modell – von jeglicher Stadtplanung, die den Namen verdient, verurteilt – wird in Rio scheinbar nun endlich durchgesetzt.

Ermutigend für die Zukunft der brasilianischen Demokratie wirkten die Proteste vom Juni 2013. Sie waren ein spontanes Ereignis und lassen sich nicht auf Befehl kopieren. Doch für das kollektive Bewusstsein der jungen Generationen Brasiliens wirkt nach, dass Hundertausende ihrer Vertreter und Vertreterinnen ein Zeichen gesetzt haben. Ein demokratisches, aber von Ungleichheit und historischen Defiziten im öffentlichen Bildungs- und Gesundheitswesen geprägtes Gemeinwesen muss es nicht hinnehmen, wenn mehr als acht Milliarden Euro für eine Weltmeisterschaft ausgegeben werden, eine Regierung von Großmacht redet und gleichzeitig elementare staatliche Dienstleistungen nicht sichergestellt sind.

Die FIFA selbst hat erkannt, dass Mega-Events und Demokratie Vereinbarungsschwierigkeiten haben. FIFA-Vizegeneralsekretär Jérôme Valcke – mittlerweile auch ins Blickfeld der US-amerikanischen Ermittlungen zur Korruption bei der FIFA gerückt – sagte im April 2013, noch vor den Protesten, dass ihm bzw. der FIFA die politische Struktur in Brasilien Probleme bereitet habe. «Es gibt verschiedene Personen, Bewegungen und Interessen, und es ist durchaus schwierig, in diesem Rahmen eine WM zu organisieren», sagte Valcke. «Manchmal ist weniger Demokratie bei der Planung einer WM besser. Wenn es ein starkes Staatsoberhaupt mit Entscheidungsgewalt gibt, vielleicht wie Putin sie 2018 hat, ist es für uns Organisatoren leichter, als etwa in Ländern wie Deutschland, in denen auf verschiedenen Ebenen verhandelt werden muss.»⁸⁴

⁸⁴ Nach einer Meldung des Sportinformationsdienstes vom 24.04.2013, siehe www.tz.de/sport/fussball/fifa-generalsekretaer-valcke-will-weniger-demokratie-wm-planung-zr-2871693.html.

Kehrseite der Medaille

Sportgroßereignisse in Brasilien zwischen Fehlplanung, Spekulation und dem Recht auf Stadt

Die Bilanz der letzten Fußball-WM in Brasilien ist ernüchternd: Mindestens 8,5 Mrd. Euro hat das Sportgroßereignis das Land gekostet, doch der positive volkswirtschaftliche Wachstumsimpuls blieb aus. Die sozialen Kosten dagegen sind hoch. Je nach Schätzung sind bis zu einer Viertelmillion Menschen von einer Zwangsräumung betroffen oder bedroht gewesen. Der versprochene Ausbau der Verkehrsinfrastruktur hat sich größtenteils als Chimäre erwiesen.

Nun kommen die Olympischen Sommerspiele und die Paralympics nach Rio de Janeiro, und auch diesmal sind die Versprechen verlockend: eine neue Straßenbahn, Busschnelltrassen, Metrolinien, ein flächendeckendes Abwassersystem.

Der Essay von Dawid Danilo Bartelt analysiert die Auswirkungen der beiden sportlichen Mega-Events en Detail. Dabei wird deutlich, dass Sportgroßereignisse sich als Geschäftsmodell etabliert haben. Verlierer sind dabei oft die sozial Schwachen und die Menschenrechte.

ISBN 978-3-86928-143-8